

Anzeigenpreise: Das Millimeter der 22 mm breiten Zeile im Anzeigenteil kostet Pfg., 10 Minuten vergütet im Tagzeit, bei 64 mm Breite 80 Pfg. Nachtag gemäß Dreifachlohn. Derzeitige u. Gewöhnliche Unternehmungen Pfg. je Millimeter. Bortensprung nur für „kleine Anzeigen“ (es Wort) 6 Pfg. bei Vorauszahlung. Anzeigen zu ermäßigten Grundpreisen ohne Nachsch. für Angehör- und Ausstufungs-Anzeige Gebühr nach Dreifachlohn. Porto zu Kosten des Zeitfellers. Für die Richtigkeit letztendlich bestellter Anzeigen, sowie für Aufnahme am bestimmten Tage u. Stellen wo keine Gewähr geleistet. Erfüllungsort für Lieferung und Zahlung ist Neuwied am Rhein.

Anzeigenblatt für Industrie, Handel und Gewerbe

62. Jahrgang

Angelpunkt europäischer Politik

Nicht weniger gilt dies für jene Fragen, der europäischen Politik, an denen Deutschland direkt und mehr interessiert ist als an dem von Italien mit so großer Energie und unter Einfluß aller diplomatischen Kräfte begangenen Unternehmungen imperialer Ausbreitung. Die Rede des englischen Außenministers Sir Samuel Hoare im Unterhaus hat zwar leider diese Fragen positiv nicht weiter vorwärts gebracht, aber sie enthielt doch gewisse Anregungen, die weiteren diplomatischen Verhandlungen zu versuchen. Solche Verhandlungen können jetzt, nachdem der für die innere Lage Frankreichs gefährliche 14. Juli ruhig vorübergegangen ist, aufgenommen werden. Die Aufforderung Hoares an den Führer und Reichkanzler einen neuen Beitrag zur Auflösung der tatächlich verfesteten diplomatischen Situation zu liefern, war zwar nach unserem Geschmack zu einseitig und hätte von einer Ermahnung an Frankreich begleitet sein sollen, künftig weniger auf Methode und Bindung an Konferenzenformeln, als auf den Erfolg und möglichst schnelle Durchsieg erreichbarer Ziele nachzusehen. Aber in der Praxis werden immer, wo vom auch die Initiative ausgehen soll, direkte Verhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich die Voraussetzung bilden für jede weitere Behandlung der europäischen Probleme. Durch die von der französischen Diplomatie gespannten Zwirnstränge der „Unteilbarkeit“ des Friedens“ oder der „gleichzeitigen

In diesem diplomatischen Spiel, das eine so verzweigte Mehrheit mit jener lächerlichen menschlichen Situation aufwiegt, in der sich Menschen vor dem Eintritt durch eine Tür umhändeln und den Portrirt komplimentieren, bleibt nur die Hoffnung, daß in amtlichen Ministerreden nicht alles über die wirklichen Absichten und Möglichkeiten gesagt zu werden pflegt. Das Entscheidende wird immer bleiben, ob die französische Regierung und ihr Führer Laval, dem man einen ersten Verhandlungsbegriffen nachsagt, sich nun zu der Verantwortung aufrufen können, sich mit Deutschland an den Verhandlungstisch zu setzen. Der französische Botschafter in Berlin, dem bei diesem Werke eine wichtige vorbereitende Aufgabe zufällt, hat am Sonntag bei der Feier der französischen Kolonie davon gesprochen, daß sich der bewußte Stimmal über Deutschland und Frankreich in den letzten Wochen etwas aufgehellt habe. Da er es am besten wissen muß, so wollen wir ihm glauben und hoffen, daß ein im Innern befriedetes Frankreich auch endlich den Frieden mit Deutschland sucht und findet.

Wenn wir dann aber in diesen Tagen der Begegnung deutscher und englischer Frontkämpfer aus noch einmal jenen erschütternden englischen Soldatenfilm „Bengali“ ansehen, dann finden wir hier wieder im künftlerischen, man muß wohl sagen: dichterischen Bildes das verbindende zwischen diesen beiden Arten von Soldaten. Da ist es das Wort jenes britischen „Front-offiziers“, der im Norden Indiens im mörderischen Männerkampfe zwischen zwei Rassen und zwei Herrschaftsprinzipien steht und sich dabei opfert: — das Wort von der unbegrenzten Pflicht, einzutreten für die Flagge des Vaterlandes, auch dann, wenn man es nicht mehr „verteilt“ ...

208. Schanghai, 16. Juli. Das Ueberschwemmungsgebiet des Gelben Flusses dehnt sich immer weiter aus. Jetzt ist auch der Süden in der Provinz Hopei von den Fluten erreicht worden. Mehr als 300 Dörfer wurden unter Wasser gesetzt. 400 000 Chinesen sind durch die Ueberschwemmung dieses Gebietes obdachlos geworden.

die unbedingte Hochachtung vor der soldatischen Leistung, Ehre und Salbung. Das hat nichts mit der Politik im engeren Sinne zu tun und nichts mit portierlicher Schätzung des Gegners: hier spricht ein tieferes Gefühl leidenschaftsloser Männlichkeit, hier redet die Klasse des nördlichen Menschen einmal ganz deutlich. ... Ein englischer Diplomat der Nachkriegszeit hat einmal seine Beobachtungen während der Zeit der Besetzung gewisser Teile des Rheinlandes durch britische Truppen dazuhin zusammengefaßt: „Eine Besetzung, auch wenn sie in so milder Form durchgeführt wird, wie die britische in Köln, ist niemals eine angenehme Sache, weder für die Besatzungsarmee, noch für die von der Besetzung Betroffenen. Und in der Rolle von Polizisten fühlen sich, glaube ich, die meisten Soldaten unbehaglich.“ Das ist der dichteste Ausdruck für das, was hier gemeint ist: Das Gefühl für das Beiden des Krieges, der seinen Gegner schlägt. Es ist in dieser Beziehung bemerkenswert, wie wenig Lord Georges Büchsenwiele im englischen Parlament gegenwärtig geschäht werden von Englands Volkspartei: man möchte nicht allzu deutlich an jene unglückselige Periode englischer „liberaler“ Politik erinnern werden, in der das deutsche Volk von seinen ehemaligen Kriegsgenossen (unter französischer Führung) enteignet wurde und in der jene soldatische Ehrenaufrichtung von der Kriegsgente mit Füßen getreten wurde. Lord George ist nun einmal damals der Ver-

Damals, am Rhein, während der Besatzungszeit, haben britische Soldaten zuerst fast gesehen über die Grenzen der politischen Wartenräume hinweg: sie erkannten das deutsche Volk, so wie es wirklich ist, und sie sahen daneben die farbige Soldateska Frankreichs — und zogen persönlich die Folgerungen daraus... Damals bildete sich der Kern jener Bewegung, die heute zur aufrichtigen Begegnung deutscher und britischer Soldaten geführt hat. Damals, in den Tagen der tiefsten Erniedrigung Deutschlands, erwachte in den englischen Soldaten der Instinkt wieder, der die Rangunterschiede bestimmt. Damals begannen sie gegen die eigene Völkseinstimmung der Heimat die gefühlsmäßig wieder erfassten Wertbegriffe zu vertreten, was nicht immer eine dankbare Aufgabe war.

So ist aus dieser tiefen Erniedrigung nach anderthalb Jahrzehnten ein Aufstieg geworden — weil das deutsche Volk sich wieder einer soldatischen Führung unterstellte, weil wieder die soldatischen Werte in Deutschland oben an stehen. Nur mit diesen Werten aber konnten gerade die Deutschen für sich in der Welt werben und das wieder am ehesten bei dem soldatischen Nachbarvolk, den kammervarianten Engländern.

Großer Flugzeugtransport nach Abessinien unterwegs — Die Größe der neuen U-Boote

MN. Rom, 18. Juli. Das Tempo der italienischen Kriegsvorbereitungen für Ostafrika nimmt weiter zu. Einer von Tag zu Tag gespannteren Sprache der Presse halten die Tatsachen Schritt. Nach dem gestrigen Mobilisierungskommunique wird nunmehr bekannt, daß im Laufe des Dienstags ein großer Flugzeugtransport abgegangen ist. Von Neapel aus wurden 24 Kriegsflyer mit 80 Mannern auf dem Flugzeugmutterschiff *Miraglia* nach den Kolonien befördert.

Am Hafen von Neapel stehen sechs große Personendampfer zur Ausfahrt bereit, um im Laufe dieser Tage, mit Mannschaften und Kriegsmaterial beladen, die Reise nach den Kolonien anzutreten.

Am 2. September 1944 wird gleich Subäitalen einem Feuertager. In Calabrien wird in beschleunigtem Tempo seit dem am Montag eingetroffenen Befehl des Duce die Mobilisierung der Division in Betrieb. Am Laufe des Montagabends kam es in zahlreichen Städten und Ortschaften zu größeren Kundgebungen, in denen besonders der Oberbefehlshaber der neuen Division feierlich begrüßt wurde. Es wird vielfach angenommen, daß die Duce dieser Tage persönlich nach der calabrischen Halbinsel begeben wird, um die neu mobilisierte Division zu inspizieren.

zugewandt sind, bereits zehn vollständige Divisionen aufgebunden worden, von denen je fünf zum italienischen Heer und zur Schwarzhemden-Wilz gehören. Drei Armee-Divisionen der Belorutina aus Sizilien, die Florentiner Division Casanova und die auf der Insel Sardinien mobilisierte Division Sabauda, sind bereits ebenso wie größere Schwarzhemden-Kontingente nach Afrika aufgebogen. In den Bergen der Abruzzsen steht die Division Gran Sasso bereit. Im Calabrien ist seit gestern zum Sammeln begeben. Die Transportschiffe müssen ihren Weg in schnellmöglichstem Tempo zurücklegen, um die Truppen

nach Ostafrika zu bringen. In den Ein- und Aussechiffhäfen ist der Aufenthalt auf das kürzeste bemessen. Es steht noch nicht fest, wie weit mit steigendem Bedarf auch der Mittelmeer-, Afrika- und Ostasiendienst der italienischen Gesellschaften eingeschränkt werden muß.

Die fürstlich geführten Verhandlungen des Obersten Admiralitätsausschusses wurden seinerzeit streng geheimgehalten. Nachdem im getrigen achten Mobilisationsbericht der Flotte von zehn neuen Unterseebooten angefangt worden ist, ist, wie ich schon damals nabelegende Vermutung bestätigte, daß der Ausbau in seinen Beratungen bestimmte neue Maßnahmen zur Seeraufklärung ins Auge faßt. Die Verschleierung dieses Beschlusses wurde zweifellos dadurch veranlaßt, daß immer wieder in der Auslandspresse die Möglichkeit einer Verschleppung des Sueskanals erwogen wurde, die nach heftiger Auffassung die italienische Marine dazu zwingt, energiereiche Vorsichtsmaßnahmen zu treffen.

Ueber den jetzt beschlossenen Neubau wird bekannt, daß die zehn Unterseeboote zusammen über eine Gesamttonnage von 6000 Tonnen verfügen. Es handelt sich um einen Unterseebootstyp, von dem die italienische Marine schon zehn Boote besitzt und mit denen sie die besten Erfahrungen gemacht hat. Diese Unterseeboote sind 60 Meter lang, 7 Meter breit und haben eine Geschwindigkeit von 15 Knoten in der Stunde. Sie sind mit einer 100-Millimeter-Kanone und mit sechs Torpedorohren besetzt. Der gegenwärtige italienische Gesamtbestand von Unterseebooten beträgt 50, so daß durch diesen Neubau Italien in wenigen Monaten über 60 Unterseeboote verfügen kann. In der italienischen Öffentlichkeit wird diese Maßnahme besonders begrüßt, da dadurch eine stärkere Sicherung des Mittelmeeres und des Seewegs nach den italienischen Kolonien gewährleistet wird.

Reichswetterdien stöln.

Wettervorhersage bis Donnerstag

Nicht mehr beständig; wechselnd bewölkt, strichweise zunehmende Niederschlagsneigung (zum Teil gewitterhaft), mäßig warm.

Der Besuch der englischen Frontkämpfer

Am Grabe Richthofens — Beim Kyffhäuserbund — In Hamburg

MW Berlin, 17. Juli. Die Abordnung der britischen Frontkämpfer stattete gestern vormittag unter Führung von Staatskommissar Dr. Lippert und Reichsführer der NSDAP, Oberleutnant der Kriegerehrung in Weis einen Besuch ab. Die insgesamt 172 Personen umfassende, vor etwa dreiviertel Jahr bezogene Siedlung ist ein Gemeinschaftsheim von Reich, Staat, Stadt Berlin und NSDAP. Das Ziel ist, den Soldaten bei geringen Amortisationsquoten einen schuldenfreien Besitz zu sichern. Anschließend besichtigten die britischen Frontkämpfer noch das Adolf-Hitler-Haus (Kriegsblindenheim) und das Invalidenhaus in der Scharnhorststraße, um dann die Grabstätte des deutschen Fliegerhelden von Richthofen auf dem Invalidenfriedhof zu besuchen.

Dann statteten die englischen Frontkämpfer dem Kyffhäuserbund einen Besuch ab. Der Führer des Kyffhäuserbundes, Oberst a. D. Reinhard, hielt im Kreise seiner Mitarbeiter als Vertreter der Abordnung Major Fetherstone-Goble und Oberst a. D. Murray willkommen. In seiner Ansprache entwarf Oberst a. D. Reinhard einen anschaulichen Überblick über die englische und die deutsche Frontsituation im Laufe der Jahrhunderte und wies auf die gemeinsame Arbeit sowohl der englischen wie der deutschen Frontsoldaten im Dienste des Friedens und zum Wohle ihrer Kameraden hin. Oberleutnant a. D. Dietrich schloß seine kurze Geschichte des Kyffhäuserbundes, des ältesten und größten Kriegerbundes ehemaliger deutscher Soldaten.

Der Führer der englischen Abordnung, Major Fetherstone-Goble, hielt eine eindrucksvolle und warmherzige Ansprache, in der er zum Ausdruck brachte, daß eine zukünftige

tige geistliche Zusammenarbeit zwischen den beiden großen Soldatenbünden von Segen für beide Völker werden würde. Major Fetherstone-Goble betonte zum Schluß, daß England nur einmal in der Weltgeschichte Deutschland als Feind gegenübergestellt habe. Dies dürfe niemals wieder geschehen.

Zum weiteren Verlauf des Besuchs überreichte der Führer des Kyffhäuserbundes den englischen Gästen eine Kassetten mit künstlerischen Aufnahmen vom Kyffhäusergebirge und dem Denkmal deutscher Kameraden.

Auf Einladung des Ministerpräsidenten und Oberbefehlshabers der Reichsluftwaffe, General der Flieger Hermann Göring, besuchte die Abordnung der britischen Frontkämpfer mittags das Naturkundemuseum der Schorfheide. Im Auftrage des Ministerpräsidenten, der zur Zeit wegen dringender Besprechungen in Süddeutschland weilt, bewirteten beide Staatssekretäre SS-Gruppenführer Körner vom Staatsministerium und Generalleutnant Misch vom Luftfahrtministerium, die englischen Gäste im Jagdhaus Rönneburg. Anschließend wurden die Waldgebiete der Schorfheide mit ihrem reichen Wildbestand sowie die Eich- und Wäldchen bei Hübnerhof besichtigt.

MW Hamburg, 17. Juli. Die britische Frontkämpferabordnung traf dann gestern auf dem Hamburger Dammsporthaus ein. Nach der Begrüßung begaben sich die britischen Frontkämpfer, von der vor dem Bahnhof harrenden Menge herzlich begrüßt, zum Hohenhofers Parkhaus, wo auf Einladung des regierenden Bürgermeisters Kroghmann ein Begrüßungsabend stattfand.

Die Zwischenfälle am Kurfürstendamm

Eine Warnung an staatsfeindliche Elemente

MW Berlin, 16. Juli. Zu den Zwischenfällen am Kurfürstendamm am Montagabend, anlässlich der Aufführung des schwedischen Filmes „Petterson und Bendel“, wird von der Staatspolizeistelle Berlin folgendes mitgeteilt:

Die verständlichen Demonstrationen gegen das anmaßende Verhalten der Juden haben auch gestern wieder sofort allerhand dunkle Elemente angelockt, die glauben, bei solchen Gelegenheiten ungeachtet ihrer staatsfeindlichen Ziele verfolgen und durch Tumulte Staat und Bewegung in Mißkredit bringen zu können.

Die Mitglieder der Bewegung, insbesondere PD. und SA., haben sich sofort der Polizei zur Verfügung gestellt, um durch schnellste Wiederherstellung der Ruhe der Ministerarbeit dieser dunklen Kräfte den Boden zu entziehen. Der Zusammenarbeit von Polizei und Gliederungen der Bewegung gelang es dann auch tatsächlich in kürzester Zeit, weitere Störungen zu unterbinden.

Es bedarf keines Hinweises, daß Staat und Bewegung auch weiterhin aufs engste zusammenarbeiten werden, um jede Störung der öffentlichen Ruhe nachdrücklich zu verhindern.

SA. Berlin-Brandenburg nur in Dienstkleidung

MW Berlin, 16. Juli. Der Führer der Gruppe Berlin-Brandenburg, i. V. H. Land, Gruppenführer und Stabsführer, hat im Hinblick auf die Vorgänge am Kurfürstendamm folgenden Befehl an die SA. der Gruppe Berlin-Brandenburg erlassen:

„Volksfreunde und jüdische Elemente versuchen in ähnlicher Weise wie im Münsterlande die SA. in Mißkredit zu bringen. Wenn auch das Verhalten Fremdenräuber auf das schärfste verurteilt werden muß, so muß trotzdem die SA. die Disziplin bewahren und erneut unter Beweis stellen, daß sie die Aufgaben, die ihr der Führer gestellt hat, zu erfüllen versteht. Die Gruppe Berlin-Brandenburg ordnet daher an, daß die SA. sich von jeglichen Demonstrationen und Kundgebungen fernhält, auch in Zivilkleidung. Sämtliche SA.-Männer haben außerhalb ihres Berufes sofort bis auf Widerruf Dienstkleidung zu tragen.“

Die verantwortlichen SA.-Führer haben entsprechend dieser Anweisung sofort sich durch Appelle in den Sturmlokalen von der Durchführung der Anordnung zu überzeugen.

Diese Anordnung soll den gefundenen SA.-Geist nicht hemmen, sondern den Gegnern des Nationalsozialismus die Gelegenheit zur Verleumdung und Diffamierung unserer SA. nehmen.“

Starke Worte in Italien

Die norditalienische Presse zur Mobilmachung weiterer Divisionen

MW Mailand, 17. Juli. Die Eingangsworte des Kommunique über die Mobilmachung der weiteren Divisionen bilden den Leitfaden für die in der norditalienischen Presse veröffentlichten Kommentare, die alle von dem Gedanken ausgehen, daß Kriegsvorbereitungen Abessinien die Einberufung neuer Truppen in Italien unaufschiebbar machen. Allgemein wird darauf hingewiesen, daß sich Italien weder durch Presseangriffe noch durch das Suchen nach vagen Formeln von der Linie, die zum Schutz seiner Interessen und seines Prestiges klar vorgezeichnet sei, abbringen lasse.

Für „Popolo d'Italia“ ist das Kommunique Nr. 8 ein neuer Beweis für die unbeugsame Festigkeit, mit welcher die faschistische Regierung den Widerstand aufnimmt. Die gleichzeitige Bildung von Ersatzdivisionen zeige wieder einmal den festen Entschluß der Regierung, die militärische Schlagkraft Italiens in Europa sicherzustellen. „Stampa“ hebt hervor, daß die Diplomatie im gegenwärtigen Zeitpunkt nicht in der Lage sei, einen Ausweg zu finden. Wenn über Genf oder auf irgendeinem anderen Wege der Knoten auf gute Weise gelöst werden könne, dann umso besser, wenn nicht, werde man zum Schwert greifen. Die Erfahrungen der letzten Zeit bestärken Italien in der Überzeugung, daß eine junge Nation ihre Zukunft nicht zu sehr auf alte und neue Freundschaften bauen dürfe, sondern nur auf sich selbst. „Gazzetta del Popolo“ stellt in den Vordergrund ihrer Betrachtungen, daß Italien in der abessinischen Angelegenheit sich volle Handlungsfreiheit vorbehalte und der einzige Schiedsrichter über die geeignete und wirksame Art der Verteidigung seiner nationalen Interessen zu bleiben wünsche.

Grämliche und verflachte Mitglieder

Italienische Polemik gegen den Völkerbund.

MW Mailand, 16. Juli. „Popolo d'Italia“, der bekanntlich Mussolini nahesteht, polemisiert in einem Aufsatz an hervorragender Stelle gegen den Völkerbund. Zum Anlaß nimmt das Blatt eine Notiz, daß der neue Völkerbundspalast nunmehr seiner Fertigstellung entgegengehe, daß die Büros am 1. Januar 1936 dort untergebracht würden, und daß es an der Zeit sei, das alte Gebäude zu verkaufen. Am 1. Januar, so heißt es in dem Artikel, wird also der Völkerbund in das neue Gebäude mit der alten Mentalität, mit seinen grämlichen und verflachten Mitgliedern überziehen. Anstatt die Mentalität und die Systeme zu wechseln, wechsle man das Haus. Aber bis zum 1. Januar 1936 fehlen noch fünf Monate. Vielleicht komme der Völkerbund noch zu einer anderen Geistesverfassung. Vielleicht werde der neue Palast ein leerer Tempel bleiben, ein Tempel ohne Idole, der den jungen Völkern den Beweis für das Nichtverstehen der alten liefert. Dann müßte dieser neue Palast geschlossen und leer bleiben, umgeben von schweigenden und verflachten Gärten, den Europäern ein abschreckendes Bild zu geben.

Kleine Chronik

Der Abschluß der Rechnung des am 31. März abgelaufenen Finanzjahres 1934 der Stadt Berlin hat ergeben, daß der Fehlbetrag der Stadt nur noch 6,4 Millionen gegenüber 64,2 Millionen im Jahre 1933 beträgt.

Die Reichsregierung hat durch ihren Gesandten von Vopon ihre aufrichtige Teilnahme am Tode der Gattin des Bundeskanzlers zum Ausdruck bringen lassen.

Ein Flugzeug, das sich auf dem Wege zur Motenparade nach Portsmouth befand, ist mit sieben Fahrgästen abstürzt, wobei zwei Fahrgäste getötet, die übrigen schwer verletzt wurden.

Der Generalsekretär des Völkerbundes Avenol, der sich gegenwärtig in Paris befindet, hat mit dem abessinischen Gesandten Fühling genommen. Am Mittwoch wird er von Laval empfangen werden.

Von Neapel wurden am Dienstag 24 Kriegsflugzeuge mit 80 Fliegern nach Ostafrika befördert. Weitere 300 Bombenflugzeuge sollen in der nächsten Zeit zur Veranschaulichung gelangen. Der japanische Botschafter teilte Mussolini formell mit, daß Japan nicht die Absicht habe, in den italienisch-abessinischen Streitfall einzugreifen.

würde Italien eine wirklich große Kolonialmacht sein, um so mehr, als es mit seinen Organisationsmitteln, der disziplinierten Begeisterung des Faschismus und den rührigen Armen seiner Arbeitslosen in Abessinien die Schöpfungen wiederholen könnte, die in zwanzig Jahren das Aussehen Libyens von Grund auf geändert haben. Italien wird dann etwas besser atmen können und gleichzeitig auch Europa. Unser Erdteil wird dann eine Garantie mehr für die Ordnung, die Ruhe und den Frieden finden. Mit einem Los zufrieden, könnte Italien seinerseits in den Verband der „konservativen“ Länder eintreten. Selbst der Völkerbund würde mittelbar eine Stärkung erfahren. Nur wenn Italien seine Ausbreitungsmöglichkeiten zusammenbrechen sehen würde, hätte es ein Interesse daran, sich den unzufriedenen Nationen anzuschließen und an allem teilzunehmen, was den europäischen Status erschüttern könnte.“

Als Teilzahlung für Kriegsschulden

Abtretung britischer Inseln an Amerika?

MW Washington, 16. Juli. Der demokratische Senator Lewis machte am Dienstag im Senat den Vorschlag, England solle die Bahama-Inseln, Jamaika und die Bermuda-Inseln als Teilzahlung der Kriegsschulden an die Vereinigten Staaten abtreten. Lewis, der demokratische Einheitsführer im Senat ist, schloß weiter vor, England solle auch alle Vorrechte bezüglich des Baues des Nicaragua-Kanals aufgeben. Er erklärte hierbei, das Anerkennen Englands, einen Teil von Britisch-Somaliland abzutreten, habe die Frage aufgeworfen, warum nicht eine gleiche Politik gegenüber Amerika hinsichtlich der Schuldenfrage angebracht sei.

Beisetzung von Frau Schuschnigg

MW Wien, 16. Juli. Die Leiche der bei der Autokatastrophe am Samstag vergangener Woche verunglückten Frau Hermine Schuschnigg wurde am Dienstagmittag feierlich beigesetzt. In der Hiesinger Pfarrkirche hatten sich außer den engeren Verwandten der Verstorbenen der Bundespräsident, die gesamte Bundesregierung, das diplomatische Korps mit dem deutschen Gesandten v. Papen und Vertreter des öffentlichen Lebens in Österreich, sowie einige Vertreter des Hauses Habsburg eingefunden. Die Einsegnung der Leiche nahm Kardinal-erzbischof Dr. Innitzer vor. Vor der Kirche hatten eine Abteilung des Bundesheeres und der Polizei Aufstellung genommen. Nach der Einsegnung bewegte sich der Leichenzug zum Hiesinger Friedhof. Auf dem Wege hatten Wehrverbände Spalier gebildet.

Teilnahme der Reichsregierung

MW Wien, 16. Juli. Der Dienstag früh aus Berlin zurückgekehrte Gesandte des Deutschen Reiches, v. Papen, hat sich sogleich in das auswärtige Amt begeben, um die aufrichtige Teilnahme der gesamten Reichsregierung an dem schweren Verlust, der den Bundeskanzler betroffen hat, zum Ausdruck zu bringen.

Zehn Jahre „Mein Kampf“

NSDAP. Am 17. Juli sind 10 Jahre vergangen seit dem Tag, an dem das große Werk Adolf Hitlers „Mein Kampf“ mit seinem ersten Band den Weg zum deutschen Volke antrat. Wenige Monate vorher war die Partei vom Führer neu gegründet und ihr die Kampfstrategie gegeben worden. Die sie in zehn Jahren schließlich an die Macht gebracht hat. Die Taktik des legalen Kampfes, die ihre Stärke vor allem in den inneren geistigen Kräften der Partei entwickeln mußte.

Mit unerhörter Spannung haben die wenigen tausend Männer und Frauen, die — über ganz Deutschland verstreut — damals im Glauben an die Persönlichkeit Adolf Hitlers die ersten Pioniere der NSDAP waren, auf das Buch des Führers. Denn sie wußten, daß der Kampf gegen das übermächtige System in der Methode, die als die einzige mögliche vom Führer befohlen war, unerhörte Anforderungen an die innere Fähigkeit und an die fest gegründete Überzeugung des einzelnen Parteigenossen stellen mußte.

In dem Zermürbungskampf, der bevorstand, genügte es nicht, nur mit dem Herzen Nationalsozialist zu sein, es mußte in dem Inferno der täglichen Auseinandersetzungen mit den Gegnern eine verstandesmäßige Rüstung den einzelnen Nationalsozialisten Stahlhart machen.

Deshalb gab Adolf Hitler der Partei nicht nur die Taktik des legalen Kampfes, sondern er schuf auch gleichzeitig die innere Voraussetzung für den Sieg dieser Kampfstrategie, indem er der Partei mit seinem genialen großen Werk „Mein Kampf“ eine umfassende Darstellung der nationalsozialistischen Gedankenwelt und eine unumwandelbare Auseinandersetzung mit ihren Gegnern in die Hand gab.

Dieser innere Zusammenhang zwischen der Kampfparole des Führers und der Notwendigkeit einer umfassenden Rüstung der geistigen Fundamente, auf dem die Bewegung ruht, hat es mit sich gebracht, daß wir kein anderes Buch kennen, das eine derart aktive politische Be-

deutung in der Entwicklung einer Nation gewonnen hat.

Wenn Staatsmänner und Politiker bisher Bücher geschrieben, dann haben sie es meist um der Klärung willen und der Rechenschaft über vergangene Entwicklung.

Adolf Hitlers Buch wurde nicht in der Vergangenheit, sondern in die Zukunft geschrieben, es war bestimmt, Grundlage und Voraussetzung einer politischen Entwicklung von historischer Bedeutung zu werden.

Heute, zehn Jahre nach dem ersten Erscheinen dieses wahrhaft epochalen Werkes, sind wir uns dieser seiner Bedeutung bewußter denn je.

Denn wir wissen, wie wir in der Kampfzeit immer, wenn wir unter der Last geheimer Verleumdungen, geheimer Angriffe, geheimer Theorien zu ermüden begannen, uns an diesem Buche wieder hochrufen, hier uns geistige Kraft holen zum Widerstand wie zum Angriff. Wir wissen aber auch, daß die unerhörte geistige Kraft dieses Buches uns heute mehr denn je innere Stärke zu geben vermag. Und nicht nur uns Parteigenossen. Denn längst ist Adolf Hitlers Buch Gemeingut des ganzen Volkes geworden.

Millionen deutscher Menschen haben es an einem Ehrenplatz stehen und lesen es in Stunden der Selbstbrennung herbei, um aus ihm die tiefe Logik unseres nationalsozialistischen Staates sich immer neu plastisch vor Augen zu führen.

Eine geistige Grundlage des Kampfes um die Macht, ist Adolf Hitlers „Mein Kampf“ heute das umfassendste Lehrbuch nationalsozialistischer Staatsdenkens.

In dieser einzigartigen geschichtlichen Leistung und gewaltigen nationalen Gegenwartsaufgabe liegt die tiefe Bedeutung dieses Werkes, das heute keinen Weg mit derselben Kraft fortsetzt, wie es ihn vor zehn Jahren begann.

H. S.

Musik der Stadt Neuß

Mittwoch, 17. Juli 1935

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 62 - Nummer 165

Neuorganisation im städtischen Krankenhaus

Eine Besichtigung durch die N.E. Frauenschaft

Gestern stellte eine Gruppe der N.E. Frauenschaft dem städtischen Krankenhaus einen Besuch ab, bei dem der Geschäftsführer und Leiter selber die Führung übernommen hatte.

Wir haben noch im vergangenen Jahr eingehend über den Betrieb berichtet, jedoch ist in letzter Zeit eine durchgreifende Umorganisation durchgeführt worden, die sich bereits derart günstig ausgewirkt hat, daß das Haus jetzt in der stillsten Zeit bereits so gut belegt ist, wie in früheren Jahren nur in der belebtesten Zeit im Herbst. Die Abteilungen für die einzelnen Krankengruppen sind jetzt scharf voneinander getrennt, und zwar besteht jetzt eine chirurgische Abteilung, eine innere Abteilung, eine gynäkologische Abteilung, die Kinderstation und das Infektionshaus für ansteckende Kranke. Den beiden ersten Abteilungen steht je ein Chefarzt vor, die anderen werden durch Oberärzte betreut, die alle in festem Anstellungsverhältnis zum städtischen Krankenhaus stehen. Die erweiterte Kinderstation, die im vorigen Jahre erbaut worden ist, hat sich bereits als bei weitem zu klein erwiesen, so daß sie im nächsten Jahre durch zwei weitere Räume erweitert werden muß. Auch das Infektionshaus wird vergrößert. Desgleichen wird mit der Errichtung eines Tuberkulose-Pavillons bereits in den nächsten Tagen begonnen und bereits in diesem Jahre in Betrieb genommen.

Zunächst wurden die umfangreichen Kücheeinrichtungen besichtigt. Durch die Anschaffung eines neuen großen Gasherdes ist in der Zubereitung der Speisen eine bedeutende Erleichterung eingetreten. Bekanntlich ist das städtische Krankenhaus zum größten Teil selbstversorger. Ihm ist ein großer landwirtschaftlicher Betrieb angegliedert, mit den modernsten Einrichtungen. Aus eigenem Stall werden allwöchentlich 4 bis 6 Schweine geschlachtet und verarbeitet und ferner ein Stück Großvieh. Es sind ständig 280 bis 300 Personen einschließlich dem Personal zu versorgen. In einem modernen Kühlraum werden die Fleischwaren frisch gehalten und in einem besonderen Raum stehen tausende von Gläsern mit eingemachtem, der besondere Stolz der Küchenschwestern.

Auch die Röntgenabteilung weist eine Neuerung auf, und zwar kann dort mittels eines Elektrokardiographen die Herzaktivität der Patienten fotografiert werden. Die Röntgenschwärzer zeigen solche „Bilder“, die mehr oder weniger regelmäßige Kurven mit Ausschlägen darstellen, an Hand deren der Arzt ein genaues Bild der Herzaktivität bekommt. Gegenüber den Röntgenräumen liegen

die Räume mit den verschiedensten Bädern, die mechanische Abteilung sowie das Untersuchungs-Laboratorium, wo im Gegenzug zu früheren Zeiten alle Untersuchungen des Blutes usw. selbst durchgeführt werden. Grosse Operationsräume mit allen Errungenschaften der chirurgischen Technik ausgerüstet lassen die Durchführung auch der schwierigsten Operationen zu. Täglich wird dort oftmals 6 Stunden hintereinander operiert. Jetzt wird noch ein besonderer Eingang geschaffen, wodurch die Möglichkeit besteht, die Patienten in einem getrennten Vorraum zu markieren, wodurch ihnen der etwas aufregende Anblick der Instrumente und der Vorbereitungen erspart wird.

Anschließend folgte ein Rundgang durch die übrigen Abteilungen des Hauses. Die Kinderstation bietet den kleinen Patienten einen freundlichen Aufenthalt und bei dem warmen Wetter sind tagsüber die meisten Bettchen auf der Terrasse aufgestellt. Die Dekonomie mit den gut besetz-



Wesperruhe bei der Ernte.

ten Viehställen fand allgemeine Bewunderung. Die Beschäftigung gewährte im Ganzen einen Einblick in einen Musterbetrieb und man gewann wieder die Überzeugung, daß hier alle Möglichkeiten ausgeschöpft werden, um für den Kranken all das zu tun, was zu seiner Genesung beitragen kann.

Selbstmordversuch auf der Rheinbrücke. Gestern nachmittag gegen 4 Uhr versuchte auf der Neusser Rheinbrücke ein 82-jähriger Mann aus Biff durch einen Sprung in den Rhein sich das Leben zu nehmen. Im allerletzten Augenblick wurde er von zwei jungen Männern bemerkt und zurückgehalten. Wie der alte Mann angab, hatte ihn eine schmerzvolle Krankheit auf Selbstmordgedanken gebracht. Es war dies schon sein zweiter Versuch.

Motorrad gegen Auto. Gestern gegen Mittag ereignete sich an der Kreuzung Köhlerstraße-Selmerstraße ein Unfall, von dem zwei Motorradfahrer betroffen wurden. Das Motorrad fuhr gegen ein Auto, das in der Richtung Oberdorfer Straße fuhr, und sein Fahrer wurde verletzt. Die Straße wurde für einige Minuten gesperrt. Bei Feldhausen wurde ihnen erste Hilfe zuteil.

Die Mutterberatungen des Stadtkreises Neuß finden in dieser Woche wie folgt statt: 2. Bezirk am Mittwoch, dem 17. Juli von 2½ bis 3½ Uhr in der Vorstraße, von 4 bis 5 Uhr in der Martin-Luther-Schule; 4. Bezirk am Dienstag, dem 16. Juli, nachmittags von 3 bis 4½ Uhr im Vereinshaus, Bergheimerstraße, sowie am Donnerstag, dem 18. Juli, nachmittags von 3 bis 4 Uhr im Meertal, Bau 24.

Sprechstunden der Fürsorgerinnen wie bisher: Donnerstag nachmittags von 3 bis 5 Uhr für den 1. und 2. Bezirk in der Weihen Schule; Freitag nachmittags von 3 bis 5 Uhr für den 3. (Furthner) Bezirk in der Forst-Wesfel (Munro-) Schule; für den 4. (Dreikönigen) Bezirk im Vereinshaus, Bergheimerstraße.

Das Fest des hl. Arnoldus im Münster. Morgen, am Fest des hl. Arnoldus, sind die Reliquien des Heiligen wie auch schon im vorigen Jahre, in der St. Mathias-Kapelle der Münsterkirche zur Verehrung ausgestellt. Bekanntlich wird der hl. Arnoldus, der heilige Sänger Karls des Großen, schon seit altersher im Rheinland als der Patron der Sterbenden verehrt.

Zwei Zusammenstöße. In der Nähe der Bahnunterführung an der Gladbachstraße ereignete sich ein Zusammenstoß zwischen einem Radfahrer und einem Personenkraftwagen. Auf der Rheinstraße erfolgte zwischen einem Personenkraftwagen und einem Lastkraftwagen ein Zusammenstoß. Beide Male entstand nur geringer Sachschaden.

Sonderzug zur Mosel. Die N.E. Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ teilt mit: Der von uns am 6. 7. angelegte, aber infolge Wagenmangel durch die Reichsbahn abgeforderte Sonderzug zur Mosel wird von uns vom 20. bis 21. Juli durchgeführt. Der Preis ist wie bei dem ersten Moselzug 6,90 Mark. In diesem Preis ist eingeschlossen die Bahnfahrt von Düsseldorf bis Koblenz-Gondorf und zurück, das Abendessen am 20. Juli, Übernachtung, Frühstück und Mittagessen am 21. Juli. In Anbetracht des außerordentlich billigen Preises dieser Moselfahrt hoffen wir, daß sich recht viele Bg. beteiligen werden.

Frauenschiffium vergangener Zeit

Zu Clara Viebig 75. Geburtstag am 17. Juli.

Clara Viebig — hört man den Namen, dann sieht man die Gifel. Man sieht die ganze Schönheit dieser seltenen Landschaft, ihre herbe Einmaligkeit, die gespenstische Verlassenheit ihrer Höhen, den schwermütigen Reiz ihrer Seiden mit den kalten Berggipfeln, die fesselnden Bäche, die menschenleeren Bachwälder. Clara Viebig hat noch vieles anderes geschrieben; aber in den Gifelgeschichten gab sie ihr Eigenes und Bestes. Als sie zu schreiben begann, waren schon viele Schriftstellerinnen Frauen auf dem Plan. In den letzten beiden Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts hatte es sich in der Frauwelt allenthalben mächtig zu regen begonnen. Mit und jung, Berufene und Unberufene hatten zur Feder gegriffen, um sich literarisch auszuleben und eine neue Welt aufzubauen. Ihr Schrifttum erwies sich allerdings bis auf wenige Ausnahmen unfruchtbar, zumeist als Fälschung von Wirklichkeit und Leben. Aber der frische und belebende Hauch, der damals durch die ganze Kulturwelt ging, das Erwachen des Verständnisses für wirtschaftliche und soziale Fragen kam auch der Frau zugute und löste in ihr Kräfte und Gedanken aus, die im Schrifttum nach Verfeinerung rangen. Je mehr es die Frauen zum öffentlichen Leben hindrängte, zu einer würdigen Stellung, die sich nicht lediglich auf das Kinderfräulein- und das Lehrerinntum beschränkte, desto eifriger wurde die Gelegenheit benutzt, der Frauenwelt Stimme und Gehör in der Öffentlichkeit zu verschaffen. Zeitschriften und Zeitungen gaben es genug, und es kamen immer neue hinzu.

Um jene Zeit gab es eine Massenherstellung von Frauenromane, die sich größtenteils an bestimmte Muster anlehnten, sich vorzüglich in den Grenzen bewegten, die durch Gehirn und Moral der Masse gezogen waren, aber in irgend einer Weise für das Frauentum „kämpferisch“ eintraten. Feingefühlungen und Unbewältigtes stand oft hart nebeneinander; nicht selten wirkte Gefühlswärme dem Mangel an fester Gestaltungskraft entgegen. Fast immer aber standen die besseren Schriftstellerinnen dem Heimatländchen nahe und erschlossen in fesselnder Weise ihr Heimatland. Zu ihnen gehört die Frau, die am 17. Juli d. J. ihren 75. Geburtstag begehen kann.

Clara Viebig ist geborene Rheinländerin. Geboren wurde sie am 17. Juli 1860 als Tochter eines Regierungsrates in Zier. Als ihre Familie später nach Düsseldorf über-

gesiedelt war, reifte Clara Viebig in der alten niederländischen Kunststadt im innigen Verkehr mit der Natur und in engen Beziehungen zum Leben. Nach dem frühen Tode ihres Vaters war sie vorübergehend bei Verwandten in Posen und ging dann nach Berlin, um sich auf Grund ihrer musikalischen Begabung zur Sängerin ausbilden zu lassen.

Gleichzeitig regte sich auch in ihr die dichterische Schaffenskraft. Sie wurde zur Gestalterin der harten Verheerung; ihre Stärke war die bewusste Abkehr von allem Lieblich-Süßlichen. Sie und ihre größeren Zeitgenossinnen Helene Böhlau, Holde Kurz und Ricardo Huch, Gertraud von Handel-Mazzetti, Luise von Strauß und Lorenz, Anna Croissant-Rust und einige andere haben es vermocht, den Rhythmus im erzählenden Schrifttum der Frauenwelt kraftvoll zu überwinden und sich zu den Gefilden echter Kunst zu erheben. Den Beginn machte Clara Viebig mit der Novellenammlung „Kinder der Gifel“, durch die sie sich einen der ersten Plätze unter den künstlerischen Erzählerinnen ihrer Zeit sicherte. Sie kannte die harten und in dunkler Leidenschaft verborgenen Bannernaturen, die den vulkanischen Charakter ihrer Heimat tragen. Eine typische Gestalt aus der Gifel zeichnet die Geschichte „Vom Müller Hannes“ (1902) dem brutalen Gerrenmenschen im Müllerstittel. „Das Kreuz im Venn“ (1908) und die Novellen Sammlungen „Vor Tau und Tag“ (1898), „Naturgewalten“ (1905) und „Heimat“ (1915) bieten uns starke Zeichnungen erdbebender Seelen und menschlicher Unmaturen. Der Boden und seine Bewohner sind eins an Starrheit und verhaltener, dämonischer Glut. Alles ist knapp, klar und streng, es ist selten, daß ein Blick des Humors darüber streicht. Die große Ruhe der Künstlerin läßt alles und jedes, ob Mut oder Jörn, Trunkucht oder Gier, als natürliche, selbstverständliche Erscheinung hervortreten. Den Rahmen bildet die machtvolle Natur mit ihrer sonnenbeschienenen Sommerstille und ihrer schreckhaften Winterde. Das traumhafte Los eines Dienstmädchens in der Großstadt tritt uns entgegen in dem Roman „Das Mutter Sohn“ (1900), die Macht der Vererbung in „Einer Mutter Sohn“ (1906), das unheimlich fortwirkende Gift der Lustsuche in der „Passion“ (1925), den Namen einer, die ich kannte, gewidmet, die Tragödie der von der nahen Großstadt aufgezogenen Bauern in dem Roman „Die vor den Toren“ (1910). Der großangelegte und weitläufige Roman „Die Nacht am Rhein“ (1902) bringt den Gegenstand zwischen Preussentum und rheinischem Wesen. „Das scholende Meer“ (1904) den zwischen Germanen und Slawen im Osten zur Darstellung.

Wie die Erzählung „Eine Hand voll Erde“ (1914) die Gestalt der deutschen Frau aus dem Volke mit ihrer Sinnlichkeit, ihrer unergründlichen Liebe, ihrer unerschöpflichen Arbeitskraft und mit ihrer Sehnsucht nach der Mutter Erde unvergänglich einprägt, so ist der Roman „Töchter der Gefusa“ (1918) ein düsteres, in seiner grimmigen Tragik fast erschütterndes Zeitbild der Not der deutschen Frauen im Weltkrieg. Eine Fortsetzung bildet die nicht überall so eindringliche und starke Erzählung „Das rote Meer“ (1920), d. i. die rote Blut des Krieges und der Revolution.

In dem Buche „Unter dem Freiheitsbaum“ (1922) entrollte die Künstlerin ein Zeitbild der Franzosenbesetzung in den Rheinlanden, erschütternd durch die Tragik, zu der die mißverstandene „Freiheit“ führt, und doch wieder befreiend durch Humor. Die Gegenwart wiederholte mit der deutschen Not gar vieles aus der hier erzählten Vergangenheit, sie tritt uns selbst entgegen in den Novellen „Franzosenzeit“ (1925) und in dem Roman „Der einsame Mann“ (1924), in welchem ein pensionierter Oberst die Mutter seines Enkels, die er verabscheut, heiratet, um diesen zu retten. Das Hohelied der Mosel ist der Roman „Die goldenen Berge“ (1928). Das feilliche Erleben des heutigen Kindes erfährt sehr fein und klar „Die mit den tausend Kindern“ (1929).

So stark die Dichterin in der Gestaltung der Um- und Außenwelt war, — die Gefilde des reinen Innen- und Seelenlebens waren ihr nicht in gleichem Maße vertraut. Ihrer herben und harten Darstellungsart wurde alles zum Bild, zur Gestalt, zum Schicksal; die feilliche Entwicklung ihrer Menschen und deren Begründung mit gleicher Kraft darzustellen, war ihr nicht beschieden.

Das Schaffen der Künstlerin war reich an äußeren Erfolgen. Nicht viele schreibende Frauen der vergangenen Jahrzehnte werden die Auflageschiffen der Viebig erreicht haben. Es ehrt sie, daß sie ihre Erfolge nicht mit billigen Mitteln zu erreichen trachtete, zum mindesten nicht nach der Art der Erzählerinnen in den Familienblättern ihrer Schaffenszeit. Ihr starker Wirklichkeits- und Gegenwartsinn, ihr Verständnis für zeitfällige Fragen und ihre Aufgeschlossenheit für die mannigfaltigen Lebensgebiete sind wohl das wesentlichste Geheimnis ihrer Erfolge. Daß sie sich nicht selten verteilte ließ, in der großen Ausmalung des Sinnenhaften die erträglichen Grenzen hart zu streifen, ist ihr oft und ernst genug vorzgehalten worden. Heute trägt sie das Schicksal der vielen, über die eine neue Zeit unbarmherzig hinweggegangen ist.

Walter Bornberg.

Kaiser heutiger Auslandsbrief:

Besuch in der Völkerverbundstadt

Meiseindrücke, etwas abseits vom Daecker.

Genf, im Juli 1933

Ein Zürcher, den ich auf der Bahnfahrt von Bern nach Genf kennengelernt hatte, warnte mich vor dem lästigen Genf mit seinen vielen Müllhalden, die sogar noch nach Mitternacht geöffnet sind und in denen das Nachtleben blüht.

Ich habe die Unterhaltung kurz vor Lausanne abgebrochen. Es wäre eine Entweihung der zauberhaften Landschaft gewesen, über dieses Thema zu sprechen. Der Zug raste an endlosen, grünen Weinbergen vorbei, zu deren Füßen ein bläulich-grün schillernder See lag, auf dem die weißen Segel der Boote wie harte Blumen auf einer launischen Wiese erschienen. Drüben auf der anderen Seite, an dem häußerleeren Ufer des Sees erhoben sich — steil und sieghaft — wuchtige Bergketten. Ihre schneebedeckten Gipfel blühten und funkelten im strahlenden Sonnenlicht.

Genf! Eine Mittelstadt an der französischen Grenze. Ein Ort, dessen Name für die ganze Welt bedeutungsvoll ist, in dem sich Schicksale von Völkern und Ländern entscheiden, der die prominentesten Diplomaten beherbergt und im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses steht. Eine Stadt mit unzähligen Gesichtern, mit lärmenden Verkehrsstraßen und wintigen Vorstadtgassen, mit pompösen Parkanlagen und dunklen, schmutzigen Hotels. Für die Schweizer ist Genf das kleine Paris. Sie sprechen mit einer gewissen Achtung von dieser Stadt, die für sie Inbegriff des Weltstadtrubels, des mondainen Lebens und überströmender Lebensfreude ist. Genf ist die Vergnügungszentrale für den soliden Schweizer, der irgendwo in einem kleinen Dörfchen wohnt, abends seinen „Schlör“ eine Art unvergorenen Apfelweins — trinkt und jährlich einmal zu dem traditionellen Sängerfest nach Basel fährt. Genf macht den Eindruck einer gepflegten französischen Mittelstadt, mit einem völlig ungeschwätzten Milieu und einem Menschenbild, der leicht lebensbejahend, musikalisch und naturbegeistert ist.

Wenn man gerade aus Zürich kommt — wo man der ehrlichen Solidarität ein Denkmal setzen könnte — wirkt Genf wie ein Überdosis aller Vergnügungsmöglichkeiten, wie eine internationale Metropole. Ich kam an einem Sonntagmorgen in dieser Stadt an. Es war kurz nach elf Uhr vormittags, da ertönte bereits aus einem Dufend gut besuchter Kaffees rhythmische Weisen kleiner Tanzkapellen, deren Mitglieder schmechtend den französischen Refrainen lauschten und summten. Wo keine Kapellen musizierten, erklangen diese Morgenunterhaltung ein paar junge Mädchen, die mit ihren altersschwachen Harmonikas und armen Gitarren von Lokal zu Lokal zogen, drei, vier kleine Mädchen pfeifen und spielen und dann mit der Mühe in der Hand ein paar Centimes erbetteln.

Zur gleichen Stunde — ein völlig anderes Bild — treffen sich die Einwohner Genfs in dem gepflegten Park am See, wo eine hartbelegte Stadtkapelle schiffige Märsche und flotte Wiener Walzer ertönen läßt. Hier sitzt auf einer Bank der unaufgeklärte, schmutzige Straßenbauarbeiter neben der eleganten, übertrieben geschminkten Dame, dort sitzt in einer graugrünen Uniform der Soldat neben einer Anzahl junger Mädchen nieder, deren Augen die silbernen Äden des Montblanc suchen und — allerdings nur bei nebliger Luft — finden.

Zeitungsstände gibt es in diesem Park nicht. Wohl aber Kioske, in denen Lektüre der neuesten Ausgaben der Boulevardblätter liegt. Die Zeitungsleser werden gebeten, das Geld in eine kleine Schachtel zu legen, die an den Kiosken befestigt sind. Ich fragte einen Inhaber dieser stummen Kioske, ob er schon oft einen größeren Verlust gehabt hätte. Er lächelte: „Doch, wir sind in der Schweiz, da gibt es keine Unrechtheit.“ Genf hatte in diesen Tagen eine Sensation. Der aus privaten Mitteln und Sammlungen entstandene Zoologische Garten wurde eröffnet! Das Tiermaterial ist nicht besonders zahlreich oder überaus wertvoll; man kann verstehen, daß die Genfer stolz auf diesen Zoo sind, da er ohne jede Hilfe der Stadtkasse zustande kam und sich eines Tages zu einem ansehnlichen Tierpark entwickeln soll. Das Hauptanziehungspunkt sollte ein Rhinoceros bilden, das in Stellungen gekauft war und fieberhaft in Genf erwartet wurde. Der Elefant, das Känguru, die Schlange waren gesund und munter in ihren Käfigen untergebracht. Das Rhinoceros dagegen traf — man nahm die Nachricht mit verständlichem Schmerz entgegen — in der Völkerverbundstadt tot ein.

Das ist die eine Sensation in Genf, die zweite — weit größere — ist die bevorstehende Einweihung des neuen Völkerverbundpalastes, eines monumentalen Gebäudeskomplexes, der unübersehbar ist. Dieses „Palais der Nationen“ ist äußerlich eines der prächtigsten und großzügigsten Bauten der letzten Jahrzehnte, ist die Verwirklichung erhabener Großmacht, die hier in diesen weiten, kostbaren Räumen tagen und über das Wesen des ewigen Friedens lange Gespräche führen werden. Vor dem „Palais der Nationen“ — mit dessen Eröffnung im kommenden Herbst gerechnet wird — ist ein riesiger freier Platz, auf den die vielen neuerbauten Zufahrtsstraßen münden und der von stilvollen Säulen und Treppen umrahmt wird.

Am Abend zeigte man mir „das schönste Lokal der Welt“ wie sich ein Bekannter, der seit vielen Jahren in Genf lebt, ausdrückte. Eine kleine Terrasse am Ufer des nächtlichen Sees. Klarste Lampen erhellten die mit Weinschalen und blühenden Blumen geschmückten Tische und spiegeln sich auf der glatten Fläche des Genfer Sees wieder. Man sitzt unter blühenden Orangebäumen, tropischen Palmen und läßt die Augen in die Ferne wandern, hinüber zum anderen Ufer, wo buntfarbige Rafeten in den Nachthimmel fliegen und haushohe, von Scheinwerfern bestrahlte Fontänen, Wassermengen in die Höhe schleudern, die leise plätschernd im See landen. An der Ferne sieht man die Lichter von Genf, die erleuchteten Außenfronten der großen Hotels und die strahlenden Lichtreihen der Warenhäuser und der internationalen Modegeschäfte. Das ist Genf bei Nacht, ein Stadt Paris in der Schweiz, ein Broden Weltstadt inmitten erhabener Vergleichen und romantischer Seen.

Der Tod klopft an...

Einmalige Erfahrungen eines Menschen

Rudapest. Ein tragischer Vorfall hat sich auf dem Land in Ungarn, in der Ostschicht Mures, ereignet. Der 50jährige Gutsbesitzer Kornis, der sich scheinbar der besten Gesundheit erfreute, unterhielt sich eines Abends, als die Gutsarbeiter von den Feldern zurückkehrten, mit einem seiner Leute. „Ich weiß gar nicht, was das ist. Gerade im Augenblick muß ich wieder daran denken, daß uns der Tod jeden Moment holen kann.“ Kornis hatte diese Worte kaum gesprochen, da stöhnte er leise auf, griff nach seinem Herzen, fiel zu Boden und war tot. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende bereitet.

Wiedersehensfeier alter Soldaten

Regimentsappell der 56er in Wesel

Wiederum war das alte Wesel Zeuge einer gewaltigen Regimentsparade, der vor etwa sechs Wochen das große Fest der 57er voranging. Tausende von Fahnen und Wimpeln flatterten froh den alten Falkenfeiern entgegen, die mit dem Wiedersehen ihrer 75-jährigen Regimentsinhaber zu feiern. Von der Gylanade aus marschierten die Teilnehmer am Samstagabend in geschlossenem Zug zum Garnisonplatz, an dessen Sockel der Schirmherr des Bundes, ehemaliger Regimentskommandeur Oberst a. D. Dey, nach einer kurzen Ansprache einen Kranz niederlegte. Am Kriegerehrdenkmal 1870/71 wurde ebenfalls ein Kranz niedergelegt, während hier Oberst a. D. Dästerhoff die Gedenkrede hielt. Die offizielle Begrüßung folgte anschließend auf dem Großen Markt durch den Bürgermeister Porger (Wesel), dem Bundesführer Oberstleutnant a. D. Husemann in fernigen Worten dankte. Mit einem großen Fahnenstreich endete der erste Tag.

Der Sonntag begann mit einem Festgottesdienst und der Gefallenenehrung in der Zitadelle. Die Fahnenkompanie

unter Führung Majors Grennebach holte mit Musik die vier alten Regimentsfähnen ab und brachte sie zum Platz, wo die Feldgeistlichen beider Konfessionen den Gottesdienst abhielten. Nach dem Mittagessen formierten sich die einzelnen Züge zum Fest- und Parade marsch. In schneidigem Paradeschritt marschierten etwa 4500 alte und junge Soldaten an dem ältesten anwesenden General, Generalmajor von Müller und seinem Stab vorbei, in dessen Mitte man u. a. Oberstleutnant a. D. Prösch und Oberst v. Bessel als Kommandeur der Landespolizeigruppe Duisburg und viele alte Offiziere des Regiments bemerkte. Auf dem großen Platz des Weseler Schützenhauses land alsdann als Abschluß des Gründungsfestes der eigentliche Regimentsappell. Die Rede des Oberstleutnants a. D. Prösch. Mit einem dreifachen Hurra endete unter starkem Beifall der Redner seine Festansprache, worauf Bundesführer Oberst a. D. Dey die Weihe der Solinger Kameradschaftsfahne vornahm. Damit erreichte der Regimentsappell sein Ende.

SPORT

Die kurze Tagesschau

In Schifferstadt wurden die deutschen Meister im Ringen griechisch-römischer Stil der Weltgewichtsklasse und im Freistil der Halbschwergewichtsklasse ermittelt. Schärer (Schifferstadt) verteidigte den Weltgewichtstitel erfolgreich, im Halbschwergewicht der Freistilringer siegte überraschend Chret (Ludwigshafen) vor dem favorisierten Mannheimer Kupp.

Am 6. Oktober geht es wieder um den Bundespokal, den die Gaumannschaften auspielen. Der Spielplan: Berlin: Pommeren — Sachsen; Berlin: Brandenburg — Mitte; Breslau: Schlesien — Bayern; Frankfurt: Südwest — Niederrhein; Hamburg: Nordmark — Ostpreußen; Mannheim: Baden — Nordhessen; Stuttgart: Württemberg — Mittelrhein; Hannover: Niedersachsen — Westfalen.

Wierzehn amerikanische Schwimmer sind nach Japan unterwegs, um einen Länderkampf gegen Japan auszuführen.

Nach langen Bemühungen ist es gelungen, den Sportfrieden zwischen Finnland und Schweden herzustellen. Von beiden Seiten wurde ein Vertrag unterschrieben und Finnland hebt selbstverständlich den Verstoß von 1933 auf, der bekanntlich finnischen Athleten verbot, in Schweden zu starten.

Deutschland wird sich an den diesjährigen Radweltmeisterschaften in Brüssel (10. bis 13. August) in allen Konkurrenzen mit der höchst zulässigen Zahl von Bewerbern beteiligen.

Die erste Etappe der Frankreich-Bundesfahrt, die von Nizza nach dem 126. km. entfernten Cannes ging, gewann der Spitzenreiter Roman Maes vor seinem Bruder Sylvester Maes. Die nächsten Plätze belegten Camusso, Teani, Lapchie. Bester Deutscher war Rot, der vor Umbenhauer auf den 19. Platz kam. Maes führt jetzt im Gesamtergebnis mit sieben Minuten Vorsprung gegen Camusso und zehn Minuten gegen Speicher.

Das für den nächsten Sonntag angesetzte Motorradrennen „Rund um Schotten“ ist auf einen noch nicht bestimmten Termin verlegt worden, da einige Athleten an der Strecke trotz größter Beschleunigung nicht fertig werden. Unter diesen Umständen lehnte die Rennleitung die Verantwortung ab.

Deutschland und die Schweiz tragen am 28. Juli in Zürich den 15. Länderkampf der Leichtathleten aus. Die deutsche Vertretung besteht mit einer Ausnahme aus süddeutschen Athleten.

Schaffe 04 und der VfV Stuttgart haben eine „Meisterschaftsrevanche“ nunmehr fest vereinbart. Das Spiel wird am 25. August in der Stuttgarter Adolf-Hitler-Kampfbahn ausgetragen.

Großer Preis von Deutschland für Rennwagen

Die oberste nationale Sportbehörde für die deutsche Kraftfahrt (D.M.E.) veranstaltet am Sonntag, dem 28. Juli das internationale Rennen um den „Großen Preis von Deutschland 1933“ für Rennwagen. Mit der Durchführung des Rennens wurden der Deutsche Automobil-Club e. V. (D.A.C.) und das Nationalsozialistische Kraftfahrkorps (NSKK) beauftragt. Das Rennen findet auf der Nordschleife des Nürburgrings statt und geht über 22 Runden — 501,82 km.

Der Sport im BDM. Erziehung zur nationalsozialistischen Weltanschauung

Wenn für alle Mitglieder des BDM, die wöchentliche Pflichtturnstunden eingeführt wurde, so geschah das aus einem ganz bestimmten Grunde. Adolf Hitler forderte als erstes die körperliche Erziehung mit den Worten: „Sowie im allgemeinen die Voraussetzung geistiger Leistungsfähigkeit in der rassistischen Qualität des gegebenen Menschenmaterials liegt, so muß auch im einzelnen die Erziehung zu allererst die körperliche Gesundheit ins Auge fassen und fördern, denn im allgemeinen wird sich ein gesunder, kräftiger Geist auch nur in einem gesunden und kräftigen Körper befinden.“

Die Heranbildung zu einem gesunden und arbeitsfähigen Menschen ist Aufgabe der Staatsjugend. Es kommt letzten Endes nicht darauf an, daß wir Sport treiben, sondern daß wir den Sport pflegen, der uns in einem Körper entspricht. Eine allzu starke Anspannung und falsche gewählte Übungen können unendlich viel verderben und zerstören. Aus dieser Erkenntnis erwächst eine große Aufgabe, die auch seelisch-geistiger Natur ist. Hier bietet sich Gelegenheit, in den Mädchen das Verantwortungsbewußtsein

Das Training findet ab Mittwoch, den 24. bis einschließlich Sonnabend, den 27. Juli, statt. Für das Rennen um den Großen Preis von Deutschland sind insgesamt 43.000 RM. an Geldpreisen ausgesetzt. Es erhalten: der Sieger den Preis des Führers des deutschen Kraftfahrkorps und 20.000; der zweite Preisträger RM. 10.000; der dritte RM. 6.000; der vierte RM. 4.000; der fünfte RM. 2.000; der sechste RM. 1.000; alle Fahrer der gewerteten Fahrzeuge einen Erinnerungspreis. Nach dem glänzenden Verlauf des Eifelrennens darf man damit rechnen, daß der Große Preis von Deutschland für Rennwagen den gleichen Erfolg haben wird wie das internationale Eifelrennen. Da bis zu diesem Tage auch das Auslands mit neuen Rennwagen antreten wird, ist auch sportlich eine völlig neue Situation gegeben, die beim motor-sportlich interessierten Publikum aller Herren Länder größtes Interesse finden wird.

Unsere Leichtathleten für Zürich

zum Kampf gegen die Schweiz

Eine fast ausschließlich aus Nachwuchstalenten zusammenge-setzte deutsche Mannschaft tritt am 28. Juli in Zürich den Leichtathletik-Länderkampf mit der Schweiz. Mit einer Ausnahme handelt es sich bei den 22 ausgewählten Athleten durchweg um Vertreter Süddeutschlands. Die Mannschaft hat im einzelnen folgendes Aussehen: 100 Meter: Marxreiter (Regensburg), Hornberger (Frankfurt); 200 Meter: Hornberger, Nedermann (Mannheim); 400 Meter: Helmle (Frankfurt), Schärer (Frankfurt); 800 Meter: Lang (Stuttgart), Fink (Stuttgart); 1500 Meter: Greter (Darmstadt), Abel (Mannheim); 5000 Meter: Haag (Darmstadt), Nebere (Stuttgart); 110 Meter Hürden: Kumpmann (Hagen), Huber (Stuttgart); viermal 100 Meter: Marxreiter, Nedermann, Huber, Hornberger; viermal 400 Meter: Helmle, Schärer, Lang, Fink; Weisprung: Haffinger (Frankfurt), Wittmann (Ludwigshafen); Hochsprung: Kühn (Schlingen), Wittmann; Stabhochsprung: Müller (Küchen), Sutter (Bruchsal); Kugelstoßen: Konrad (München), Lampert (Saarbrücken); Diskuswurf: Märkisch-dorfer (München), Lampert; Speerwurf: Kullmann (Karlsruhe), Huber (Stuttgart).

Kreisturnfest in Mülfort

Zum Kreisturnfest am 27. und 28. Juli, das das erste Kreisturnfest im neuen Kreisgebiet ist und die Städte M.Gladbach, Rhend, Vieren, Reus, Grevenbroich umfaßt, sind zahlreiche die Meldungen eingelaufen, besonders der Turner für Jüwollkamp, der in drei Abteilungen geturnt wird, dann für den Reutkampf der Turnerinnen (zwei Abteilungen), den vollstündlichen Vierkampf für Turner (zwei Abteilungen), den Dreikampf der Turnerinnen und den Siebenkampf für Jugendliche (zwei Abteilungen).

Die am vergangenen Sonntag stattgefundene Vorturnerstunde in Mülfort legte Zeugnis davon ab für die rege Tätigkeit und das große Interesse innerhalb der einzelnen Turnvereine. Der Turnverein Mülfort, dem die Durchführung übertragen ist, ist für die Ausgestaltung des Festes und die reibungslose Durchführung aller Wettkämpfe bemüht. Sonderkommissionen sorgen für die Unterbringung der auswärtigen Gäste in den von der Bevölkerung bereitgestellten Freiquartieren sowie für die Verpflegung.

zu wecken und zu fördern. Durch die materialistische Auffassung und Refordbruch der vergangenen Jahre war eine Gleichgültigkeit und Verantwortungslosigkeit dem eigenen Körper gegenüber ins Innerliche gesunken. Es gilt, den Mädchen klar zu machen, daß Leib und Leben dem Volke gehört, daß es also ein Verbrechen am Volk ist, Körper zu vernachlässigen, wenn wir dem Körper Schaden zufügen. Man glaube etwa nicht, daß einer Verweigerung des Wortes gerecht wird. Denn die Turnstunden, in richtiger Art durchgeführt, stellen große Anforderungen an den Körper und fordern Willenskraft und Entschlossenheit. Die Leistungen der Mädchen im Turn, Sprung, Lauf und Schwimmen werden gemessen und in Leistungsbuch eingetragen. So stärkt die Sportarbeit nicht nur den Körper, sie weckt auch das Gemeinschaftsbewußtsein und die Verantwortungsbereitschaft. Wenn auch manches in der Arbeit noch nicht so klappt, so wird doch das selbstlose Handeln der Führerinnen und Mädchen das Ziel erreichen: Erhaltung der gesamten Mädchenjugend in sportlicher Erhaltung.

Longinus Meier

Nr. 25

Ein Roman von Marx Möller

Copyright by
L. Staackmann, Leipzig

Als der Zug endlich, endlich, nach mehrfachen Umsteigen in Dörfelstein hielt, stand Großvater schon ragend auf dem Bahnsteig und wartete. Wie war der alt geworden!

„Guten Tag, Großvater! Wie geht's? Wo ist Mutter?“ „Is zu Haus. — Tag, Junge. — Bist wohl müde?“

„Ne.“ „Wilst du bei mir ausruhen, oder wollen wir gleich in die Stadt?“

„Nah uns gleich gehen!“ „Aus dem Zuge waren mehrere einfache Leute in Trauerkleidern gestiegen; die trugen Totenkränze.“

„Ist hier ein Begräbnis?“ „Ja. — Teeschulze ist gestorben. Wird nachher beerdigt.“

„War der denn schon so alt?“ „Ne. — Is in Streif gestorben; in der Irrenanstalt.“

„Wie kam das denn?“ „Ja, mein Junge, das kam, weil er nicht vernünftig in Gorkow geblieben ist; er mußte ja reisen. — Das war wohl für

manchen besser, wenn er die großen Städte gar nicht aussuchen wollte; das verdröh einem nur den Kopf. —“

Longinus sah den Alten von der Seite an; er hatte plötzlich das Gefühl, als wäre er damit gemeint; aber zu solcher Ermahnung lag ja gar kein Grund vor.

Der Alte fuhr fort: „Er hätte man ruhig das Teeschulze so weiter betreiben sollen, wie es sein Vater getan hatte; aber das ging ja nicht. Er mußte ja in die Welt hinaus. Einige

sagten, er wäre bis nach Polen gekommen, weil da ein großes russisches Teeschulze sein sollte; nachher soll er den Brief aus Rußland gekriegt haben. Und da haben die Leute schließlich von ihm rumpolsaut, daß er in China gewesen wäre bei den

Sinesen, und sie haben ihn bloß noch den Sinesen genannt. Zuerst hat er sich das wohl gefallen lassen, weil es für sein Geschäft gut war, wenn die Leute dachten, er kriegte alten Tee

direkt aus China. Nachher hat er selber daran geglaubt, daß er dagewesen war, und hat schreckliche Geschichten von da erzählt. Auf'm Ratskeller haben sie an'n Stammtisch ihren Ill

damit getrieben, und da is einmal ein Gesandtschaft aus Peking gekommen, und hat ihn ein gelbe Jacke und ein Pausen-

feder und ein großen Drachenorden gebracht. Und zuletzt is er ja wohl größtmachnung geworden, wenn man das so nennen kann, und hat sich eingebildet, er war nie was anders

gewesen als ein Sinesen; und er is auf'm Markt rumgelaufen mit'n spitze Papiermütze mit Glocken und mit'n Pausen-

feder, und in'n gelbe Jacke, und hat beide Zeigefinger immer in die Höhe gehalten und mit den Händen gewackelt, weil das da in China so Sitte sein soll. — Ja. — Und da haben sie ihn nach Altschick gebracht, und nu is er tot.“

Longinus schweig eine Weile. — Es war ihm ein häßlicher Gedanke, daß diese kümmerlichen Trauergehaltnen mit ihren Kränzen auf der Landstraße gerade jetzt vor ihm hergehen sollten! Gerade jetzt, wo er sich auf die Heimata so gefreut hatte!

„Großvater, wir gehen noch eben ein paar Schritte ins Dorf. Ich mag die Kerls nicht auf dem Wege vor mir sehen. Wir gehen mal auf den kleinen Kirchhof; da is es so still.“

Großvater nickte ernst. Den schien der unwürdige Tod des Teeschulzers wirklich zu drücken; die Kerle im schwarzen Trauerkleid aber erzählten sich allerlei lachend, als hätten sie dem Vorgang schon lediglich die derbkomische Seite abge-

wonnen. „Wie wunderbar still war es auf dem alten Kirchhof. Mir-

der Scherling hatte alles wie mit einem pomphaffen Schleier überponnen. Die Schritte und Stimmen der Kranzträger verhallten.“

„Großvater, ist das denn schnell gekommen mit dem Mann?“

„Mein Junge, so'n Wahnsinn kommt oft über Nacht. — Ich hab sowas schon ein paar mal gesehen. Die Welt is verloren; schon die Kinder lägen; und was einem ein paar mal erzählt is, und was er ein paar mal nachher erzählt hat, das glaubt er; das redet er sich eben ein; das gibt ihm der Teufel denn eben ein. —“

„Sich mal, ich hab das mal mit so'n Kind gehabt, so'n dummen Bengel; den hatte seine Mutter auch so'n

Alch ins Ohr geflüstert; die hatte ihm erzählt, er wäre eigentlich ein Hahn! Ich mein: er stammte von den Grafen Hahn ab; war sein Vorfahr von wahr! Kann die Hand dafür auf's Kreuz legen, daß die Person es geglaubt hatte; der Bengel glaubte es. Hatte so'n netten vernünftigen Vater gehabt; da liegt sein Grab; da drüben.“

„Da liegt der Briefträger?“

„Ja. — Da steht es: Hier ruhet in Gott der Briefträger Heinrich Peters“. Den sein Junge war das. Gar kein dummes Kind; sah klug und nett aus; mit so große dunkle Augen und schwarzes Haar. Hatte ihn zwei Jahr hier bei mir in Rucht. Hat aber nix genützt. Du warst damals ja wohl so fünf Jahr alt.“

„Was ist denn aus dem Jungen geworden?“

„Is wegelaufen! Weiß nicht, wo er jetzt steht. Seine Mutter is gestorben, während er noch bei mir war; sollte auf'n Potsdamer Platz gerade artetiert werden; da kriegte sie ein Schlag.“

„Großvater, sag doch mal: wie hieß der Bengel; hieß der auch wie sein Vater?“

„Ja; wie du da ließt: Heinrich Peters.“

Longinus war zumeist, als tanzte der ganze alte Kirchhof mit all seinen riesigen, steinernen Bäumen und allem Scherlingsgestänge um ihn her.

„Und er stammte gar nicht, wirklich gar nicht von den Hahn ab?“

„Ne.“

„Und seine Mutter hatte s ihm erzählt.“

„Seine Mutter hatte es ihm erzählt.“

„Großvater, du mußt mir mehr von dem Bengel erzählen.“

„Wie? Kennst du ihn?“

„Vielleicht. — Man lernt ja viel Leute in Berlin kennen. Vielleicht begegnet er mir mal in Berlin.“

„Ach, Junge, der arme Junge wird sich wohl nur auf der Landstraße herumtreiben, so wie damals, als er hier mit dem

Alten und der Schlang ankam.“

„Mit dem Alten und der Schlang?“

Da erzählte der Alte ihm die ganze Geschichte von Vene Schult und ihrem Jungen, wie sie sich damals im Landstrafen-

zug begegnet hatten.

Während der Erzählung machten sich die beiden auf den Weg. Dann erzählte Longinus dem Alten von seinen Erle-

bissen und Erfolgen. Der Alte hörte ernst und schweigend zu.

Sie gingen den alten liegengewohnten Landstrafenweg. Hinten ragte die Spitze des gelben Kirchturms. Longinus war

überfro, das alles wiedersehen zu können! Auf einmal unter-

brach Großvater all sein Reden und Fragen durch den Satz:

„Du sag aber doch bloß mal, mein Kind, warum hast du das mit Ruhn gemacht?“

„Ich? Mit Ruhn? Mit welchem Ruhn meinst du, Groß-

vater?“

„Du tu doch nicht so, als wenn du nicht verstehst; ich mein doch natürlich Barbier Ruhn und Zigarrenhändler Sel-

lentin! Die beiden sind ja schrecklich wütend auf dich! Haben die dir denn was getan?“

Longinus war schlusslos stehen geblieben. Ein furcht-

barer Gedanke lähmte ihn, der Gedanke, der Alte könnte den Verstand verloren haben.

„Ja?“ stammelte er.

Da zog der Alte wortlos und tiefsaurig eine illustrierte Zeitung aus der Tasche und hielt dem Enkel eine Seite vor die Augen.

Jetzt dämmert es dem Jungen: er sah das Bild seiner

Defekation; sein Kleinstadtbild. Das er in welchem

Heimweh gemalt hatte.

„Junge, wie kannst du bloß solche Geschichten machen! Mutter hat die ganze Nacht nicht geschlafen; Mutter hat die

ganze Nacht geweint!“

„Ja, aber Großvater! Was is denn dabei aber Schlimmes?“

„Denn frag man Zigarrenhändler Sellentin! Der wird

dir das schon sagen! Mich grüßt er jetzt gar nicht mehr auf der Straße!“

„Aber, Großvater!“

„Ich hab ihn beruhigen wollen, aber das ging nicht. Sieh

mal: Sellentin hat doch in all den letzten Jahren so viel ge-

redet bei den Stadtverordneten, daß wir endlich elektrisches

Licht haben sollten; und er hat es ja auch durchgesetzt; er hat

nu die schöne neue elektrische Lampe vor seinem Laden; und

nu hast du da an sein Haus wieder die alte Petroleumlampe

gemalt. Das muß den Mann doch tranken! Das mußt du

dir doch sagen! Du kennst ihn doch! Der wird nie wieder

honig bei mir bestellen. Wir verrechnen sonst immer gegen-

seitig! Das war so nett! — Und Barbier Ruhn, der is doch, daß du ihm da so'n viel zu kleines Fenster gemacht hast, und so'n Lär, die so klein is, daß der alte Moloch da ja gar nicht durchgehen könnte.“

„Aber Großvater! Ich habe ja gar nicht an die Kerls ge-

dacht, als ich das Bild malte!“

„Aber Junge, du mußt doch an Sellentin gedacht haben! Er hat doch das einzige Geschäft mit solchem rauchenden Reger,

wie du es gemalt hast! Das steht doch auf den ersten Blick jedes Gorkower Kind, daß das Sellentin sein Laden sein soll!“

„Großvater, ich habe wirklich nicht an die Leute hier ge-

dacht, und habe keinen hier beleidigen wollen!“

„Ja, Kind, du hättest aber bedenken sollen, wie die Leute hier in Gorkow sind und wie die das verstehen. Die suchen

sofort was dahinter, wenn das mit ihnen zu stimmen scheint!“

Unter solchen unerquicklichen Betrachtungen waren die bei-

den in die Stadt gekommen. Auf einmal erklang vom Turm das Trauergeläut.

Longinus hatte ein Mägen im Hals.

Hinter tauchte der Markt auf. Da lag das Haus seiner

Mutter; rechts der Hymnadenladen, links ihr Fenster mit dem

Spionspiegel.

Sonst hatte er oft beim Gehen hier ihr liebes Gesicht im

Spiegel gesehen. Diesmal zeigte das Glas kein Gesicht. Als

er eintrat, begrüßte Mutter ihn halb glückselig, halb niederge-

schlagen.

„Mein Junge! Gottlob, du siehst ja gesund aus! —“

„Aber Kind, was machst du für Geschichten!“

„Mudding. Großvater hat mir schon alles gesagt. Ihr

seid liebe, gute Menschen, aber wenn ihr glaubt, daß ich hier

zu Hause die Leute wild machen will, seid ihr verrückt!“

„Ja, mein Junge, aber wenn du hörtest, was die Leute

sagen! Die alte Eufemisch, die sonst immer so freundlich nach

dir fragt, die hat sogar gesagt: das hält ich nie von Longinus

gedacht, und das ist doch kein guter Vogel, der sein eigenes

Nest schmutzig macht! —“ Der neue Pastor hat mich gebeten,

wenn du kämst, sollte ich dich man mal zu ihm schicken.“

„Mudding, laß uns jetzt von anderen Sachen reden! Ich hab

Hunger. — Wie glücklich, daß es gerade jetzt so kanten muß!“

„Ich geh gleich in die Küche; wird gleich fertig sein; Vene

Wilt is schon dabei; die hilft; die hat mir recht beigestanden

in den schweren Tagen.“

„Vene Wilt! Das is ja nett von ihr! Was hast du denn

für schwere Tage gehabt, Mudding?“

„Ja, wie all die Leute hier gekommen sind und über dich

gescholten haben.“

„So. — Hat Vene Wilt denn auch gescholten?“

„Ne, die hat nur die Leute ausgelacht!“

„Mudding, das hättest du auch tun sollen! — Mudding,

sieh mal die Mäppe hier! Da is viel drin! — Mudding, ich

bring dir auch was mit! Mudding, ich hab viel Geld mitge-

bracht! Ich hab viel verdient!“

„Hast du für das Bild von Sellentin seinen Haus so viel

gekriegt?“

„Mudding, wenn das Bild doch nicht immer so. Das hat

mit Sellentin ja gar nix zu tun! Ich pack nachher aus,

Mudding!“

„Mein Junge, die Hauptsache is man, da du gesund bist

und da wieder fikt. Ich geh in die Küche.“

Die Lebensdauer von Schnittblumen

Nicht für alle Blumen eignet sich dasselbe Mittel — Die Chemie als Helferin gegen vorzeitiges Verblühen

Von Theodor Lindenstädt.

Manches der holden Kinder Floras wird abgeschnitten, um, mit anderen zum Strauß vereint, das Innere unserer Wohnungen zu schmücken. Nur zu oft gibt es da eine Enttäuschung, denn sehr häufig welken die von der Mutterpflegetrennten Blumen bald dahin und bieten dann einen traurigen Anblick. Zwar werden von Blumenhändlern und Blumenfreunden die verschiedenartigsten Mittel empfohlen, um diesen vorzeitigen Verfall zu verhindern, aber bei den meisten dieser Mittel ist der Erfolg gering, wenn er nicht überhaupt ganz ausbleibt.

Vor einiger Zeit berichtete die Zeitschrift „Angewandte Chemie“ über eine Reihe von Versuchen, die in dieser Beziehung angestellt wurden und deren Ergebnisse derart waren, daß sie auch für den Laien von Interesse sind.

Danach wird das Verwelken von Schnittblumen in erster Linie dadurch verursacht, daß in den Stängeln die nötige Feuchtigkeit nicht mehr aufsteigen vermag. Die im Wasser befindlichen Blätter verfaulen, die Stängel werden schleimig; zahlreiche Schimmel- und Bakterien bilden sich und verstopfen die Kanäle innerhalb der Stängel. Der Vorgang läßt sich durch einige einfache Maßnahmen für einige Zeit mildern, wenn auch meist nicht völlig hintanhaltend. Man entfernt die am unteren Teil der Stängel sitzenden Blätter und schneidet diese unter Wasser — um das Eindringen von Luft in die Kanäle zu verhindern — mit einem scharfen Messer schräg ab. Holzige Stängel werden zudem zweckmäßigerweise gespalten. Täglich sind die Stängel um ein Geringes zu kürzen und ist das Wasser zu erneuern.

Da diese Maßregeln indessen nur von beschränkter Wirksamkeit sind, hat man seit einigen Jahren nach chemischen Mitteln geforscht, die, im Wasser aufgelöst, den Fäulnisvorgang aufhalten. Man versuchte es mit Salz, Zucker, Kupfermünzen, Glyzerin, Alkohol, Äpfelsäure und noch einer Reihe weiterer Stoffe. Das Ergebnis dieser Versuche fiel verschieden aus; jedenfalls ergab sich aber so viel, daß kein Mittel für alle die verschiedenen Blumen wirksam war. Eine Ausnahme machten vielleicht nur Trauben- und Mohrrüben. Ein Zusatz von fünf v. S. an das Wasser scheint einen günstigen Einfluß auf die Haltbarkeit der Blumen auszuüben. Die Zugabe von Salz erwies sich als ungewinnlich; von den Metallsalzen hatte allein Magnesiumsulfat Erfolg.

Das Faulen der Stängel hat man dann mit Hilfe desinfizierender und konservierender Mittel zu verhindern versucht, wie sie in der Heilkunde und bei Konservierung von Lebensmitteln in Gebrauch sind. Vor allem auf das Chinol mit seinen ungewöhnlich desinfizierenden Eigenschaften setzte man große Hoffnungen. Aber hier wie in allen anderen derartigen Fällen blieb der erhoffte Erfolg aus. Die Mehrzahl der Mittel rief ein Einschrumpfen der Stängel, Verfärbung der Blätter oder ein Umknicken der Blumen hervor.

Eine vorteilhafte Ausnahme macht vielleicht ein Präparat, das sich aus Chloriden von Mangan, Magnesium und Kalium sowie aus Chloralhydraten und Borax zusammensetzt. Ein Zusatz dieses Stoffes, in dem das Chloralhydrat nachfolgend wirkt, hat in der Tat eine erhebliche Verlängerung der Lebensdauer von Schnittblumen zur Folge. Seine Zweckmäßigkeit hat sich bereits bei einer Reihe von Blumen nachweisen lassen; nur einzelne Arten, wie Narzissen, Veilchen, Maiglöckchen und Schwertlilien reagierten nicht darauf. Der einzige Nachteil, den dies bislang nicht übertrifft, ist aufzuweisen hat, liegt darin, daß die Lösung ziemlich trübe ist und daher nicht gut in Vasen und Gläsern aus durchsichtigem Glas gebraucht werden kann.

In jüngster Zeit sind in verschiedenen Bitumenen, beispielsweise in Steinkohl-, Rohasphalt-, Torf- und Erdöl, den Pflanzenwuchs fördernde Hormone entdeckt worden. Diese sogenannten Phytohormone sind nahe verwandt dem Auxin, das bisher als Wachstumshormon für Pflanzen aus den Spitzen von Reis- und Haferkeimlingen gewonnen wurde. Durch Versuche ist allerdings noch nachzuweisen, ob sich mit diesen Stoffen eine Verlängerung der Lebensdauer auch bei Schnittblumen erreichen läßt.

Bei den sogenannten Eintagsblumen, wie Portulak, Weidenröschen, St. Antoniuskraut, sind chemische Mittel unter allen Umständen zu vermeiden, da die genannten Pflanzen dagegen sehr empfindlich sind. Schneidet man die Blüten indessen dicht unter dem Kelch ab und legt sie in eine flache Schale mit Wasser, so halten sie sich 60 Stunden lang anstatt sonst nur 12.

Schließlich sei noch darauf hingewiesen, daß für den Versand von Schnittblumen Kohlenäuretabletschen sich sehr bewährt haben, da sie beim Verdampfen die im Korb oder der Schachtel sich entwickelnde Wärme an sich ziehen. Die insofern in dem Behälter herrschende niedrige Temperatur verhindert das Transpirieren der Blumen und hält diese frisch.

Wie aus dem Gesagten hervorgeht, ist immerhin einiger Erfolg hinsichtlich der Frischhaltung von Schnittblumen erzielt worden, wenn auch das ideale Mittel, um sie lange frisch zu halten, bis heute noch nicht gefunden werden konnte.

Silben-Rätsel

(Auflösung aus voriger Nummer.)

1. Vroni. 2. Jofare. 3. Esforia. 4. Biquiter. 5. Minne. 6. Unzahl. 7. Schalotte. 8. Zrinpi. 9. Raffin. 10. Amulett. 11. Nazareth. 12. Ranguedoc. 13. Ginerlei. 14. Schiebbarren. 15. Enjian. — Viel muß man lesen, nicht vielerlei.



Wald- und Feldbrände

Eine zeitgemäße Betrachtung von Oberförster a. D. Egon v. Kapherr.

Wer auf ein langes Leben als Jäger, Wildnisreisender und Forstmann zurückblickt, der erinnert sich noch oft mit Grauen der schrecklichen Brandkatastrophen, die er erlebte — der Wald- und Steppenbrände, die Verheerungen fürchterlichsten Ausmaßes in den menschenarmen Wildnissen Nordasiens, Innerasiens und Nordamerikas anrichteten.

Aber auch in zivilisierten Ländern können Waldbrände gewaltigen Schaden an Privat- und Volksvermögen anrichten, besonders in Gegenden, wo die einformige, unnatürliche Kiefern- und Buchenforste vorherrschen, der gepflanzte Wald, der in „Kiefern- und Buchenforste“ bestanden ist und dessen Boden meist feucht, höchstens etwas feucht oder feuchtsauer aufweist und als „Unterholz“ gewöhnlich nur den äußerst brandgefährlichen Wacholder. Werden dann die Wälder (Dunghölzer) nicht rechtzeitig durchforstet, so können Brände entstehen, gegen die auch das größte Menschenaufgebot völlig machtlos ist. Solange sich der Waldbrand am Boden bewegt, wenigstens in älteren Beständen, ist er meist rasch und gefahrlos zu löschen. Wehe aber, wenn Wipfelbrände auftreten und die Flammen, an Vorken, Flechten, Wacholder und anderen, emporsteigend, windgepeitscht weiterbrausen!

Eingeprengtes Laubholz und Laubholzbuschwerk mindern die Gefahr bedeutend. Dasselbe gilt von Wiesenrunden, Wägen, Flußläufen und Seen, die meist dem Feuer ein mehr oder weniger wirksames Hindernis entgegenstellen. Wo sich der Brand nur am Boden bewegt, ist mitunter ein „Vorseuer“ wirksam: man brennt in breiter Linie den Waldboden unterhalb des Windes ab und löst ihn sorgfältig, so daß der wilde Brand, wenn er die Stelle erreicht, keine Nahrung mehr findet. „Gegenfeuer“, von denen man früher in Indianerbüchern las, sind Phantasiegebilde: Das Feuer läuft stets mit dem Wind, nie gegen den Wind. Auch das Aufpflanzen breiter Bodenstreifen, das Aufgraben von Kanälen, doch gehört dazu viel Kraft und — Zeit. Am besten wird man die „Verteidigungsstellung“ immer an Fahrwegen und ähnlichen Orten nehmen, da hier ohnehin der Erdboden nackt ist. Wassergräben der Feuerwehr sind in den meisten Fällen unmöglich. Hier helfen Spaten, Schaufel und abgekanteter, starker Laubzweig, den man, wenn möglich, in Wasser taucht und mit dem man die Flammen am Boden auslöscht, indem man sie gegen den Brand haut, nur ja nicht in Richtung des Brandes. Die meisten Helfer leiden stark unter der Rauchentzündung; Gas- und Rauchmasken sind ja nicht überall zu haben.

Die gefährlichsten Monate sind Mai und Juni, da dann noch wenig Tau fällt. Aber in trockenen Sommern hält die Gefahr bis in den Herbst hinein an. Bei Mai- und Juni-Bränden geht auch viel junges Wild zugrunde. Die Vögel um-

flattern das Nest und verbrennen kläglich mit ihrer Brut. Düngher und Dünghasen kommen in Menge um. Im Osten habe ich es sogar erlebt, daß Elche von Waldbränden getötet wurden und Bären mit verbrannten Sohlen später im Lande zigeunerten, halb verhungert und darum raubend und Vieh tödend. Selbst Menschen wurden von den verzweifelteren Tieren überfallen.

In Rußland, wo die Menschen nicht so dicht gesät sind wie bei uns, ist es oft schwer, Hilfsmannschaften zusammenzubekommen. An Feiertagen war das schon gar nicht möglich. Die Elchjagdzeit des Volkes und die slavische Nichtachtung dem Walde gegenüber taten das ihrige. „Rußland brennt alle fünfzig Jahre einmal rundherum ab“, seufzte einst der kluge Zar Nikolai I., „Wälder, Dörfer und sogar die Landstädte. Nur die Flüsse und Seen brennen nicht, weil's eben schon gar nicht geht.“

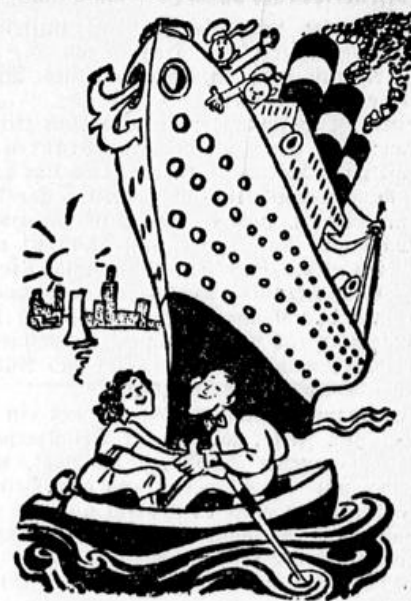
Schlummer noch sind die nordamerikanischen, kanadischen und sibirischen Waldbrände, die nicht nur jährlich Hunderttausende von Hektaren vernichten, sondern auch am Walde liegende Felder, Dörfer mit Menschen und Vieh, ja das verdorrte Gras der ausgetrockneten Wiesen und Sümpfe, das Moos der Moore, das Ufer der Gewässer und die Hütten der Fischer und Jäger verzehren. Eine einzige, grauenhafte Glut — Gebiete in Größe einer Provinz brennen gleichzeitig. Tage, wochenlang ist die Sonne hinter graugelben Rauchschleiern verborgen und zeigt sich nur selten für Augenblicke als blaue Scheibe... Die Luft ist voller Rauch, die Menschen und Tiere stehen in Gefahr zu erstickend, die Brust schmerzt, die Augen brennen, und nur im Boot, in der Mitte großer Seen und Ströme, ist auf Linderung der Qual zu hoffen... Herriest dann noch starker Wind, so wird das Feuer fast heftig ein Wipfel- und Bodenbrand, über Wiesenrunden, Wege, Moore gepeitscht, selbst über schmale Flüsse. Das Element erreicht reife Getreidefelder und Dörfer. Menschen, Vieh, Vorräte werden jährlich eine Beute der Glut, besonders wenn der Brand plötzlich in der Nacht herankommt und die schlafenden Menschen überfällt. Mit Mühe und Not habe ich mich selbst aus einem solchen Wiesenbrande gerettet — meine Geräte, meine teuren Netze und Hütten verbrannten.

Steppenbrände sind „harmloser“, wenigstens auch sie mitunter gefährlicher werden können, besonders im Frühjahr vor dem Ergreifen der Steppe, und im Herbst. Das hohe, dürre Gras brennt wie Junder. Wind gibt es immer, überall stehen Genußhöfer — da rast schon ein Steppenbrand mitunter viele Meilen weit über Land und vernichtet unterwegs alles. Da, alles: Getreidefelder, Gehölze, Schafherden, Strohhalber, obwohl man den Boden ringsum runderpflügt, Trappen,

Nesthühner, Fische und Gase — alles, alles. Wenn ein solcher Brand in einem „Burjan“ (Rohrniederung, auch Felder mit hohen Kamel- und Schafbüscheln) kommt, dann flammen diese oft riesengroßen Dichte lodern auf — braugelbe, schwarze Rauchwolken wirbeln über roten Flammen empor, ein schreckliches Getöse rollt wie Donner. In der Nacht leuchtet dann die Steppe in wunderbarem Rot...

Während die Waldbrände oft durch Blitzschlag entstehen, häufiger aber dadurch, daß Jäger oder Fischer vergaßen, ihre Kochfeuer zu löschen, bilden sich Steppenbrände meist durch „Düngungsfeuer“ (die Kosaken brennen das Algras an, um ein besseres Grün der Steppe im Frühjahr zu erreichen) oder durch „Abwehfeuer“: Sind Feuerschreckenswärme eingeleitet, so zünden die Reiter in riesigem Hagen über dem Wind die Steppe an, um den Feind zu vernichten oder wenigstens zu vertreiben. Das gelingt ja auch meist, der Teufel ist dann aber oft mit Viehgeheiß ausgetrieben.

Ich habe einen schrecklichen, rundenlangen Galopp und Trab über die Steppe im Regal noch in böser Erinnerung: im riesigen Halbkreis brennte hinter uns die Steppe lichterloh vom Nordostwind. Als wir endlich mit schier ausgepumpten Pferden den letzten Fluß erreichten und durchritten, seufzte der Tatar neben mir: „Allah il ahbar!“ Ich hatte für ein Danksgebet volles Verständnis.



„Nichts in der Welt kann uns trennen, Geliebte...“ (Kistenblatt).

Anmutige Sommerabendkleider

77192. Ein klassisch einfaches Abendkleid aus weichen Stoff mit eingewebten Punkten, zu dem der breite grüne Gürtel aus weichem Leder sehr apart wirkt. Der weite Hahnenschwanz zeigt die neue Linie. Vobach-Schnitt (90 Pf.). Größe I und III. Gr. für Größe I: etwa 6,75 m Seide 96 cm breit.

77032. Ein Abendkleid in neuartiger Auffassung mit interessanter Veranordnung stilisierter Teile und einem schönen Schmuckeffekt. Trotz seiner besonderen Ausstattung wirkt dieses Modell sehr annehmbar und elegant. Vobach-Schnitt Gr. I und III. Gr. für Gr. I: etwa 6,90 m Seide 96 cm breit.

77233. Ein schönes Abendkleid aus weichen Stoff. Die einfache Schnittform wird durch die weichen Blumen, die in feinsten Linienführung angebracht sind, belebt. Am Ausschnitt und in Taillenhöhe prädestinierte Blüten und Strahlen. Vobach-Schnitt Größe I und III. Gr. für Größe I: etwa 6,60 m Seide 96 cm breit.

Die Auswahl der Sommerabendkleider ist in diesem Jahre besonders reichhaltig und abwechslungsreich. Entzückende Sommerstoffe, verarbeitet zu duftigen oder strenglinigen Modellen, beleben das sommerliche Bild am Abend. Die Röcke sind meistens sehr lang, manchmal sogar mit kleiner, angeschnittener Schleppe, doch steht man auch vereinzelt die unregelmäßige Länge, wie bei unserem aparten Modell 77028. Georgettekleider in zarten Pastellönen haben oft als einzige Garnierung Piffes, das Modell 77032 zeigt, in welcher reizvoller Weise sie zu verteilen sind. Zu jedem Abendkleid gehört eine kleine Hülle, sei es Cape, Mantelchen oder Jace. Meistens verwendet man ein absteckendes Material und trägt zu uns Abendkleidern bedruckte oder dünnelgetönte Umhänge. Eine neue Idee ist das kleine Cape 77029, das unten mit Gummiring zusammengehalten wird. Es paßt in seiner neutralen Form zu jedem dieser abgebildeten Kleider und ist aus Taft oder Moiré.



77028. Ein anmutiges Abendkleid mit kleiner schwarzer Taillenhülle, die saure Kermet aus Taft oder Spitze sehen läßt. Der weite Hahnenschwanz erinnert an eine vergangene Mode, er ist vorn kürzer als hinten. Vobach-Schnitt Größe O und II. Gr. für Größe O: etwa 1,10 m Seide, zum Bod: 4,96 m Seide, je 100 cm breit.

77029. Eine Hülle, die eine ganz neue Silhouette zeigt. Es ist ein Cape mit hochstehendem Kragen in weicher, gewellter Form. Das Modell ist aus Moiré, auch Taft wäre reizvoll. Vobach-Schnitt Größe I und III. Gr. für Größe I: etwa 2,50 m Seide 96 cm breit.

Jetzt leichte Stoffe kaufen!

Wir bringen im Lichthof große Auslagen von schönen Sommerstoffen. Sämtliche neuen Farben und modischen Gewebe sind vertreten!

Vobach-Schnitte

 erleichtern das Selbstschneidern!

ALSBERG

NEUSS

Großkreis Grevenbroich Neuß

Mittwoch, 17. Juli 1935

Neu-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 62 - Nummer 16

Stadt- und Amtsnachrichten

Grevenbroich, 17. Juli 1935

Der kommende Rapsanbau

Devisensparnis durch Delfruchtanbau.

Wie die Rheinische Landesbauernschaft mitteilt, hat der Landeshauptabteilungsleiter II, Hekel, an die rheinischen Bauern einen Aufruf betr. Ausdehnung des Rapsanbaues erlassen, in dem es u. a. heißt:

Die Rapserte ist im Gange und wiederum tritt an Euch die Frage heran: Wie groß soll das nächstjährige Rapsfeld werden? Es gilt, sich hierüber schnellstens klar zu werden; denn die neue Rapsaushaat steht vor der Tür. Die Aussaat des Rapses muß in unseren Höhengebieten (Eifel, Sinsiedel und Westerwald) spätestens Anfang Ernting (August) und in den Niederungsgebieten (Rhein-Mosel und Niederrhein) spätestens mit Mitte Ernting (August) vorgenommen werden. Infolge der von der Reichsregierung im Jahre 1934 durchgeführten Propaganda zur Ausdehnung des Anbaues von Delfrüchten konnte die Anbaufläche von Raps und Rüben in der Rheinprovinz beträchtlich erhöht werden.

Durch die Erzeugungsschlacht haben wir erst ein Stück des Weges zum erstrebten Ziele, nämlich der Selbstversorgung des deutschen Volkes aus eigener Scholle, zurückgelegt. Es gilt also, diesen Weg zielbewußt weiterzugehen und den Delfruchtanbau auch in der Rheinprovinz ganz erheblich noch zu vergrößern. Unsere Devisenlage verlangt im übrigen dringend einen verstärkten Rapsanbau zur Gewinnung von Del.

Durch die Bereitstellung bestgeeigneter Zuchtorten ist die Rapserte bedeutend sicherer geworden; daneben bereitet der Anbau keine Schwierigkeiten mehr. Die Erzeuger von Raps und Rüben erhalten für die im Jahr 1935 geernteten Erträge einen Mindestpreis von 32,- RM für den Doppelzentner Raps- und Rübensaat. Für diejenigen, die Raps und Rüben einer Delmühle zuführen, ist die Garantie gegeben, daß ihnen das Del und die entsprechenden Kuchen zurückgeliefert werden.

Rheinische Bauern! Es geht nach wie vor darum, auf deutschem Boden deutsche Erzeugnisse zu erzeugen und zu verwerten. Helft mir, durch den vermehrten Rapsanbau Devisen zu sparen. Ihr macht dadurch die deutsche Wirtschaft vom Auslande unabhängiger.

Die Verleihung der Ehrenkreuze. Nachdem am Montag wieder 150 Ehrenkreuze zur Verteilung gelangten, werden demnächst nochmals 500 zur Ausgabe gelangen. Dann wird ein großer Kameradschaftsabend für alle Ausgezeichneten zusammen stattfinden.

Die Wälder tagten. Gestern nachmittag hatte die Wälderinnung des Kreises Grevenbroich-Neuß eine Versammlung, bei der mitgeteilt wurde, daß bei den kommenden Zwischenprüfungen die Meister Mohren (Wevelinghoven) und Fiedler (Dormagen) als Prüfer tätig sein werden. Ihnen sind umgehend die Vorkursanten mitzuteilen, die ihr erstes Lehrjahr beendet haben.

Gustorf

Pilgersfahrt nach Revelar.

Am Sonntag, dem 4. August, fährt von hier wieder ein Pilgerzug nach Revelar. Abfahrt 6 Uhr. Der Zug hält in Grevenbroich zum Einsteigen und ist in Revelar 7.20 Uhr, sobald hinreichend Gelegenheit ist, in Revelar die hl. Sakramente zu empfangen und die hl. Messe zu hören. Der Zug fährt 19.22 Uhr von Revelar zurück. Der Fahrpreis beträgt für Gustorf 2,40 RM, für Grevenbroich 2,50 RM. Die Fahrkarten können von nächster Woche ab bei den Fahrkartenausgaben Gustorf und Grevenbroich gelöst werden. Nach früherem Brauch können auch Pilger aus Neuenhausen, Frimmersdorf, Neurath, Garff, Elfen und Elfen teilnehmen.

Neurath.

Eine neue Motorspritze

Eine bedeutende Erweiterung und Verstärkung erfährt der Feuerwehr-Gerätpark der Gewerkschaften; dieser Tage wurde eine 800 l-Motorspritze der Mercedes-Motorspritze eingestellt.

Neuenhausen

Das Neuenhäuser Fest zu Ende

Am letzten Sonntag ging in Neuenhausen die Wallfahrtsfestwoche zu Ende. Während der Oktawoche waren ein Bild und die Reliquien der 14 Nothelfer, die aus verschiedenen Anlässen fürpfortlicher und seelischer Not angerufen werden, ausgestellt. Zahlreich zogen die Pilger, teils in Einzelgruppen, teils in Prozessionen, von nah und fern nach dem sonst so stillen Wallfahrtsort hin. Von der Kapelle (der heutigen Pfarrkirche), zu der die Pilger wallfahrten, wird schon in Urkunden aus dem Jahre 1382 berichtet. Die Kapelle wurde wiederholt zerstört, so im Truchsessischen Kriege und von den Pesten. 1720 wurde sie von einem der Grafen von Salm-Reifferscheid wieder aufgebaut.

Neukirchen

Aus dem Schützenverein

In der letzten Versammlung des Schützenvereins wurde der Vorstand bestimmt, dem jetzt angehören: Vereinsführer Ludw. Kreuels, Stellvert. Josef Spitz (Wildersteden), Schriftführer Schlupp, und Kassier Herr Jäger. Der bisherige Kassier Herr Jäger ist aus Altersrücksichten zurückgetreten. Vereinsführer Kreuels konnte bei seinem Rückblick auf das vergangene schöne Jubelfest feststellen, daß Neukirchen fest ein so schönes und harmonisches Fest erlebt habe. Allen, die zu

Aus der rheinischen Zuckerwirtschaft

Der Zuckerwirtschaftsverband Rheinland hatte nach Köln zu seiner ersten Arbeitstagung eingeladen. Der Vorsitzende, Kreisbauernführer Braßhoff, konnte den Vorsitzenden und stellvertretenden Vorsitzenden der Hauptvereinigungen der Deutschen Zuckerwirtschaft Behrens und Bachmann, ferner den Leiter der Hauptabteilung III der Landesbauernschaft Rheinland Dreher, den Vizepräsidenten der Industrie und Handelskammer Köln, den Vertreter der Westfälischen Industrie sowie eine große Anzahl von Vertretern des Rübenbaues, der Zuckerindustrie und des Zuckerhandels begrüßen.

Der Vorsitzende der Hauptvereinigung Behrens, Berlin, gab zunächst einen Rechenschaftsbericht über die von der Hauptvereinigung durchgeführten Maßnahmen. Der Zuckerhöchstpreis hätte durch Erhebung einer Ausgleichsabgabe in Höhe von 0,50 RM je Zentner Rohzucker gehalten werden können. Die anfallenden Beträge seien für die Zwecke der allgemeinen Exportförderung und der Durchführung der Marmeladeverbilligungsaktion verwandt worden. Hierdurch hätte ein Rübenpreis von 1,60-1,80 RM je Ztr. Rüben festgelegt werden können, welcher Preis in gleicher Weise für Kauf- und Pflichtenrübenerzeugung gelte. Hinsichtlich der neuerlichen Belastung des Zuckerhandels mit der Umsatzsteuer sei man weiter im Sinne einer Milderung bemüht. Die in der Marmeladeverbilligungsaktion aufgetretenen Schwierigkeiten bei der Verfolgung der Befehlsarbeiten müßten durch reifliche Abklärung der Marmelade behoben werden.

Für das Betriebsjahr 1935-36 sei einschließlich einer angemessenen Reserve ein Kontingent von 80% festgesetzt worden, das restlos zum Anbau gelangt sei. Gleichzeitig hätte man die Vielfalt der Anbauverträge durch einheitliche Richtlinien beseitigt. Die Umstellung einer Rohzuckerfabrik auf Weißzuckerverarbeitung bedürfe der besonderen Genehmigung, da ein allgemeines Interesse an der Erhaltung der Raffinerien bestehe. Für die Zukunft müsse unter Berücksichtigung der örtlichen Gegebenheiten und Auswertung bestehender Güter die Rübenkontingentierung aufrecht erhalten werden, die Zuckerfütter-

mittelfabrikation sei im Rahmen der Abgabemöglichkeiten zu fördern, die Marmeladeverbilligungsaktion werde durch die Hauptvereinigung übernommen, die Sortenfrage der Raffinerien sei zu regeln. Da die Zuckerindustrie aus wirtschaftlichen Gründen die Förderung des Rübenbaues abgelehnt, der jedoch durch die Zuckersteuer stark belastet sei, erhöhte Bedeutung.

Die indirekte Absatzförderung, wie die Marmeladeverbilligungsaktion, wobei in diesem Jahre 600 000 Ztr. verbilligter Marmelade verkauft wurden, verdiene besondere Beachtung. Behrens schloß seine interessanten Ausführungen mit einem besonderen Hinweis darauf, daß für das weitere Arbeiten der Hauptvereinigung die Mitarbeit sämtlicher Beteiligten entscheidend sei, damit diese zu einem lebendigen, machtvollen Instrument in der Hand des Reichsbauernführers werde.

Der stellv. Vorsitzende, Direktor Bachmann, behandelte die Organisationsfragen der deutschen Zuckerwirtschaft. Der Neuaufbau sei durchgeführt nach dem nationalsozialistischen Prinzip der Gemeinschaftsordnung; alle an der Zuckerwirtschaft Beteiligten seien zu einer großen Interessengemeinschaft zusammengefaßt mit dem Ziel einer geordneten Regelung der Zuckerproduktion. Es sei der Anschluß weiterer Gruppen an die Hauptvereinigung zu erwarten, und zwar der Gefehewirtschaft, der Rübenraffinerien, der Süßwarenindustrie und des Konditorengewerbes, wodurch eine große Einheit vom Rübenzüchter bis zum Zuckerarbeiter geschaffen werde. Der Redner erklärte dann noch im einzelnen Aufbau und Aufgabenbereich der Organe der Zuckerwirtschaftsverbände und der Hauptvereinigung.

Hauptabteilungsleiter Dreher entwickelte im Anschluß hieran in grundlegenden Ausführungen den Aufbau und die zukünftige Tätigkeit der neuen Hauptabteilung III der Landesbauernschaft Rheinland, in der nunmehr alle Wirtschaftsverbände zu einem schlagkräftigen Ganzen zusammengefaßt seien. Er betonte es in seiner Eigenschaft als Hauptabteilungsleiter III als seine besondere Aufgabe, auf den einzelnen Sachgebieten eine für alle gerechte und den örtlichen Gegebenheiten angepaßte Marktordnung zu veranlassen.

seinem Gesängen befragen haben, galt herzlich Dank. Auch Bürgermeister Corsten erteilte das Wort und hatte ein Dankeswort für den Obersten und seine Offiziere. Matthias Rürten konnte ein zufriedenstellendes finanzielles Ergebnis vom Feste melden.

Höningen

Die neuen Gemeinderäte eingeführt.

Dieser Tage wurden die neuen Gemeinderäte im Amte eingeführt und zwar: in Höningen: Paul Niersbach, Heinrich Kremer und Theodor Sinsleben. In Döhlen: Christian Arnold, Anton Erkens, Franz Schmitz, Wilhelm Neuhäuser und Anton Rindgen. In Broich: Adam Rippbahn, Peter Becker jr., Wilh. Braun und Heinrich Clemens.

Büderich

Der Schützenverein beim Büdeler Jubelfest.

Am Sonntag nimmt der Büdeler St. Sebastianus-Schützenverein an der Jubelfeier der Büdeler Schützenbruderschaft teil. Abfahrt mit der Linie 30. Die Teilnahme am Festzug in Büdeler, sowie der Zutritt zum Festplatz ist für alle Schützen frei.

Königshoven

Das neue Kriegerehrenmal.

Das neue Ehrenmal steht kurz vor der Vollendung. Die Enthüllung wird am 11. August stattfinden.

Getreide und Futtermittel

Köln Getreidegroßmarkt.

Weizen rhein. 76-77 Kilo 13 21,40; 16 21,40; Handelspreis 21,80; Roggen rhein. 72-73 Kilo 13 17,00; 15 17,40; Handelspreis 17,80; Hafer rhein. 48-49 Kilo 13 16,70; 14 16,90; 15 17,10; 16 17,30; 17 17,40; Inbrotgerste inl. Grundlage 17,40; Futtergerste rhein. —; Weizenmehl inl. 13 27,60; 16 27,80; Roggenmehl 13 24; 15 24; Roggenmehl inl. 13 20,50; 15 20,50; Weizenkleie Grundpreis 12,31; Handelspreis 12,66; Weizenkleie (Vollmehl) Grundpreis 13,31-13,66; Weizenkleie 17,5-18,5; Roggenkleie Grundpreis 10,88; Handelspreis 11,23; Weizenhefe neu 5,60-6,00; dto. alt 7,50-8,50; Luzernmelasse neu 6,40-6,80; dto. alt 9,50-10,00.

Warenmärkte

Vom Kölner Hauptmarkt.

17. Juli. Auf dem Kölner Hauptmarkt gab es am Dienstag Bohnen aller Art im Überfluß. Die Preise wurden dadurch zurückgedrängt. Dicke Bohnen und Erbsen gingen stark ab. In Kopfsalat war das Angebot sehr groß, und es wurde auch sehr viel abgesetzt. In Blumenkohl waren nur die besseren Sorten begehrt. Kohlraben waren wieder in übergroßen Mengen vorhanden. Rhabarber und Rüberrüben nur noch in kleineren Mengen angefahren. Gegen 6 Uhr trafen auch noch eine Reihe Kraftwagen, hauptsächlich mit Obst beladen, aus der Bonner Gegend am Saffenhof ein. In Erdbeeren war die Nachfrage größer als das Angebot, und alsbald stieg der Preis. Der Preis für Kartoffeln ging etwas zurück. Neue Kartoffeln kosteten 7,20-7,50; kleine 5-5,50; alte gelbe Industrie 4-4,20 RM der Zentner. Auf dem Obstmarkt wurden gezahlt für süße Äpfel 20-40; saure 35-42; Erdbeeren 35-50; Waldbeeren 36-40; Himbeeren 35-40; Johannisbeeren 25-28; Stachelbeeren 20-30; Aprikosen 46-60; Pfirsiche 40-55; Kirschen 15-18; Schapfel 22-26; Rote und Schwarze 15-23 RM. das Pfd. Marillenbutter kostete 1,42 bis 1,45; feine Margarinebutter 1,38-1,41; Landbutter 1,20 bis 1,30; Mollereibutter 1,33-1,38; Margarine 0,56 bis 0,96 RM das Pfd. Eier 8-10 RM das Stck. Käse: Gouda

fäuder 85-120; Schweizer 110-120; Tilsiter 80-95; Edamer 70-90; Limburger 45-65 RM. das Pfd. Rinder 110-120 RM. das Stck. Es folgten weiter im Großhandel: dicke Bohnen 5-7; grüne Bohnen 10-18; Wachsbohnen 12-20; Erbsen 12-18; Kopfsalat 11-12; Weizenkohl 4,5-6; Wirsing 7-8; Karotten 7-8; Möhren 7-10; sächsische und pfälzische Zwiebel 7,5-8,5; Cinnamonzwiebel 13-25; Tomaten 23-30; Rhabarber 1,5-2 RM. das Pfd. Kopfsalat 4-7,5; Blumenkohl 15-55; Breitlauch 1 bis 3; Sellerieknollen 3-7; schwarzer Rettich 3-7; Meerrettich 30-32; Salatgurken 15-25 RM. das Stck. Thüringer Knoblauch 2 RM. der Krone. Essiggurken 70 bis 120; Salatgurken 80-200 RM. die 100 Stck. Mangold 1,5 bis 2,5; Rüberrüben 2-2,5; Mörrchen 4-5; Petersilie 2-3; Radieschen 2-4 RM. das Gebund.

Biehmarkte

Hamburg.

Auftrieb: Rälber 992; Schweine 4668.
Preise: Rälber: beste Mast- und Sauglälber 52-57; mittl. Mast- und Sauglälber 44-51; geringere Sauglälber 35-43; geringe Rälber 25-33. **Schweine:** fette Speckschweine bzw. vollfl. Schweine über 300 Pfd. Lebendgem. 51; vollfl. von 240-300 Pfd. 51; von 200-240 Pfd. 50 bis 51; von 160-200 Pfd. 48-50; Fleisch von 120-160 Pfd. 44-48; fette Speckschauen 48-50; andere Sauen 45 bis 48.
Markterlauf: Rälber mittl., Schweine regt.

Ämtlicher Marktbericht vom Zuchtviehmarkt in Tinslofen

Zum Zuchtviehmarkt am 16. d. Mts. waren insgesamt 314 Stück Rindvieh aufgetrieben. Die Preise stellten sich wie folgt: 1. Sorte 415-455 RM., einzelne höher; 2. Sorte 380-415 RM.; 3. Sorte 300-380 RM. 4. Tragende Rinder: 1. Sorte 320-375 RM., einzelne höher; 2. Sorte 275-320 RM.; 3. Sorte 255-275 RM. 5. Stiere: von 140-270 RM. Geschäft auf der ganzen Linie langsam, voraussichtlich überflüssig. Der Schweinemarkt am 15. Juli 1935 war mit 343 Stück besetzt. Auftrieb: 293 Ferkel, 50 Sauen. Es wurden gezahlt für das Stck in RM.: bis 6 Wochen alt 14-17; 6-8 Wochen alt 17-21; 8 bis 13 Wochen alt 21-28; drei bis vier Monate alt 28-36; vier bis fünf Monate alt 36-48. Der nächste Zuchtviehmarkt findet am 30. 7. 35, der nächste Schweinemarkt am Montag, dem 29. 7. 1935 statt.

Explosion eines Petroleumbehälters

M.B. Basel, 16. Juli. Auf dem Güterbahnhof Wolf in Basel explodierte am Dienstag kurz nach 23 Uhr ein Petroleumbehälter. Eine Detonation folgte der anderen und ganze Feuerwolken schossen gegen den Himmel. Der Brand ist weithin bis über die Landesgrenzen sichtbar.

Masern-Epidemie bei Ertelenz

60 v. H. der Schulkinder erkrankt

Ertelenz. Die Masern-Epidemie, von dem das kleine Mädchen bei Körtzen betroffen wurde, hat zur Folge gehabt, daß innerhalb weniger Tage bereits 60 Prozent der Schulkinder erkrankten. Infolgedessen sind sämtliche Jugendveranstaltungen verboten worden. Auch die Volksschule des Ortes ist geschlossen. Im vergangenen Herbst starben sechs Kinder an Typhus und Diphtherie.

Tödliche Unfälle

Kemisch. Ein Arbeiter aus Bergisch-Vorn wurde an einer Straßenkreuzung in Vennep, als er mit dem Fahrrad zur Arbeit fahren wollte, von einem Lastkraftwagen erfasst und so schwer verletzt, daß er auf der Stelle tot war. Bei dem Versuch, das Giebelständer seines Hauses aus dem Rahmen zu heben, stürzte ein Kaufmann in Vierungshausen etwa zehn Meter tief in den Hof. Er verstarb bald nach dem Unfall an den erlittenen schweren Verletzungen.

Die Vorschule-Königshalle restauriert

Vorsch. Die Restaurierung der fogen. Vorschule-Königshalle, des berühmten spätbarocken Bauwerks, ist nunmehr beendet. Das kostbare Bauwerk zeigt sich nun wieder in seiner einstigen Gestalt. Die romanischen Bögen auf der Ost- und Westseite der Königshalle, die bisher vermauert und durch Tore verschlossen waren, sind jetzt wieder vollkommen freigelegt. Die im Obergeschoß aufgedeckten Spuren einer monumentalen Architekturmalerei spätbarocke Zeit, mußternde Engel darstellend, sind, soweit dies möglich, in Restaurierung. Der Saal ist für die Zwecke eines Heimatsmuseums hergerichtet. Es sollen hier die früher nach Darmstadt gebachten Vorschule-Museumstücke ihren Platz finden, so der alte kostbare Mosaikfußboden, Grabplatten u. a. m. Bekanntlich findet sich außer dem Steinbild Ludwigs des Deutschen auch der Sarkophag Ludwigs von Bayern im Kloster Vorsch, der früher in einem Vorschule Bauernhof als Brunnenbrunn benutzt worden war. Auch die Wiederherstellung der Apfisauf der Nordseite der Halle, die im 19. Jahrhundert wegen Bauverfalligkeit niedergefallen worden war, ist in genauer Anlehnung an die Apfisauf der Südseite jetzt beendet.

Neunzehnjähriger Motorradfahrer rast in den Tod und überfährt eine Frau auf dem Bürgersteig

Offenbach. Sonntagabend ereignete sich auf der Fachsenheimer Straße vor der Offenbacher Mainbrücke ein furchtbarer Unglücksfall. Der 18-jährige Heinz Schwimmbel fuhr mit seinem Motorrad mit Beiwagen in schnellem Tempo nach der Offenbacher Mainbrücke. In der Kurve zur Brücke gelangte der Beiwagen in rasendem Tempo auf den Bürgersteig und riss eine 56 Jahre alte Ehefrau um. Der Soziusfahrer bemerkte die Gefahr und konnte noch rechtzeitig abpringen, während der Motorradfahrer und der Beiwagenfahrer schwer verletzt wurden. Die Frau ist auf dem Transport nach dem Josephshaus ihren schweren Verletzungen erlegen. Der Motorradfahrer starb in der Nacht zum Montag im Krankenhaus. Die 28-jährige Tochter der Frau, die auf dem Bürgersteig neben ihr herlief, erlitt Arm-, Bein- und Rückenverletzungen. Lebensgefahr besteht bei den drei Verletzten nicht.

Der Tod am Widerstein

Ein Deutscher im Walsertal tödlich abgestürzt

M.B. Wien, 16. Juli. Ein deutscher Reichsangehöriger, der Bautechniker Eduard Ellenrieder aus Ravensburg, ist am Widerstein im kleinen Walsertal (Vorarlberg) tödlich abgestürzt. Die Leiche konnte nach großen Schwierigkeiten geborgen werden und wird in die Heimat übergeführt.

Die Florida-Indianer begraben das Kriegsbeil

Ein hundertjähriger Krieg beendet

Rothhäute, die sich nicht unterwerfen ließen — Friedensverhandlungen in Washington

Newyork. Ein Krieg, der hundert Jahre dauerte, hat dieser Tage endlich seinen Abschluß gefunden. Der Friedensvertrag wurde unterzeichnet. Gewiß mag man sich mit Erstaunen fragen, um was für einen Krieg es sich handelt. In keinem Geschichtsbuch, in keiner Zeitung wurde etwas davon erwähnt. Und doch dauerte der Krieg offiziell bis heute. Die amerikanische Regierung hat im Auftrag des Kongresses das Kriegsbeil mit den Florida-Indianern begraben. Seit hundert Jahren befanden sich diese Indianer mit der Regierung der Vereinigten Staaten auf dem Kriegsfuß. Einmal der romantischste Kapitel der amerikanischen Geschichte hat seinen Abschluß gefunden.

Die Indianer, die im heutigen Florida wohnten, nahmen bei der Eroberung der Vereinigten Staaten durch eine Sonderstellung ein, weil sie niemals offiziell besiegt wurden. Sie versteckten sich in den unzugänglichen Sümpfen Floridas. Die Soldaten der Vereinigten Staaten begünstigten sich, die widerwilligen Gegner einzufischen und ihrem Schicksal zu überlassen.

Die Indianer Floridas werden von verschiedenen Geschichtsschreibern als besonders gefährliche Feinde geschildert. Im Archiv von Sevilla in Spanien befindet sich eine Chronik, in der von den Beziehungen der spanischen Eroberer zu den Indianern Floridas die Rede ist. Die Indianer überfielen mehrfach die Mannschaften spanischer Schiffe. Es gelang ihnen, unheimlich viel zu plündern. Trotzdem gelang es einem spanischen Konquistadoren, sich die Freundschaft der Indianer durch Geschenke zu verschaffen. Die Eingeborenen traten einen Teil Floridas an die Spanier ab. Man bezeichnete die dortigen Indianer als den Stamm der Sun-dertjähigen. Trotz des ungünstigen Klimas blühten die Eingeborenen eine eiserne Gesundheit. Im 16.

Die Grubentatastrophe in Dortmund

Die Zahl der Todesopfer auf 15 erhöht

M.B. Dortmund, 17. Juli. In den ersten Abendstunden des Dienstag ist im Brüder-Krankenhaus ein weiterer Knappe und zwar der Bergmann Hans Edelhoff aus Dortmund-Mengebe, seinen schweren Verletzungen erlegen, so daß sich die Zahl der Toten bei dem Grubenunglück auf der Zeche „Adolf von Hansemann“ auf insgesamt 15 erhöht hat.

Beiseidsandgebungen und Hilfsmaßnahmen

Der Führer und Reichsanwalt hat das nachstehende Telegramm an den Betriebsführer der Zeche von Hansemann-Grube in Dortmund-Mengebe gerichtet: „Ziel erschüttert durch die Nachrichten von dem furchtbaren Grubenunglück auf der Zeche Adolf von Hansemann bitte ich Sie, den Hinterbliebenen der Todesopfer meine aufrichtige Teilnahme und den Verletzten meine herzlichsten Wünsche für baldige Wiedererholung zu übermitteln. Zur Linderung der Not der betroffenen Opfer überweise ich einen Betrag von 30 000 RM.“

U. a. sprachen ferner ihre Teilnahme aus der Reichsarbeits-

minister Franz Seidte sowie die Stadt München unter gleichzeitiger Ueberweisung von 3000 RM.

Aus Anlaß des Unglücks haben die Sozialversicherungs-träger sofort Hilfsmaßnahmen eingeleitet. Die Erktion II der Knappschaftsberufsgenossenschaft hat bereits Verschüsse auf die Hinterbliebenenrenten und die Sterbegelder ausbezahlt.

Die „Stiftung für Opfer der Arbeit“ hat zum Besten der Hinterbliebenen der Opfer des Grubenunglücks auf der Zeche „Adolf von Hansemann“ und zum Besten der dabei Verletzten einen Betrag von 10 000 RM. zur Verfügung gestellt. Der Landesbauernführer von Westfalen hat zur Vinderung der ersten Not der Hinterbliebenen einen Betrag von 3000 RM. zur Verfügung gestellt.

Die Beisetzung der Opfer am Donnerstag

Wie von der Betriebsführung der Zeche „Adolf von Hansemann“ mitgeteilt wird, findet die feierliche Beisetzung der Opfer des schweren Grubenunglücks am Donnerstag vormittag um 11 Uhr auf dem evangelischen Friedhof in Mengebe statt.

Englisches Verkehrsflugzeug abgestürzt

2 Tote.

M.B. London, 17. Juli. Ein Flugzeug mit sieben Fluggästen an Bord ist kurz nach Verlassen des Flughafens Weston auf dem Wege nach Portsmouth abgestürzt. Zwei Fluggäste wurden getötet, die übrigen mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht.

Schalterbeamte vertreiben Falschgeld

Warschau. Die Warschauer Polizei hat unter den Beamten des Warschauer Hauptbahnhofs eine umfangreiche Betrugs-affäre aufgedeckt, die zur Verhaftung von Kassierern der Fahrkartenschalterabteilung führte. Wie festgestellt worden ist, haben diese Kassierer lange Zeit hindurch in englischer Fälschung mit einer Fälschungsmaschine gearbeitet, die ihnen gefälschtes Silbergeld in zwei, fünf- und zehnlotigen zur Hälfte des Nennwertes lieferte. Die Kassierer bewahrten die Fälsch-maschine in besonderen Fächern neben ihren Schaltern auf und gaben sie an Reisende, die beim Lösen von Fahrkarten größere Scheine wechselten, in Zahlung.

Mit einem Elefanten über den St. Bernhard

Ein Amerikaner auf den Spuren Hannibals.

Bern. Der amerikanische Schriftsteller Halliburton hat sich, einem sonderbaren Einfall folgend, aus Paris einen Elefanten kommen lassen und will auf ihm zwischen dem 15. und 25. Juli den Großen St. Bernhard passieren. Ausgangspunkt seiner Unternehmung ist Martigny im Wallis. Die italienischen und walliser Behörden haben dem Amerikaner freien Durchgang gewährt. Halliburton wird im Spätsommer auf dem Großen St. Bernhard mit Spannung erwartet. Der amerikanische Schriftsteller will mit seinem Vorhaben die Leistung Hannibals wiederholen.

Gegen den politischen Gegner

Holländische Kommunisten überfallen Mitglieder der NSB.

M.B. Amsterdam, 16. Juli. Die Amsterdamer Strafkammer verurteilte heute zwei Kommunisten wegen schwerer Mißhandlung eines Mitgliedes der National-Sozialistischen Bewegung (NSB) zu je acht Monaten Gefängnis.

Dem Urteil liegt ein planmäßiger Überfall zugrunde, der vor einigen Wochen von einer größeren Menge auf den von einer Versammlung nach Hause zurückkehrenden Nationalsozialisten verübt wurde und als dessen Mordversuch die beiden Angeklagten ermittelt wurden. Das Gericht erklärte in seiner Begründung, daß eine schwere Strafe am Platze sei, da in letzter Zeit in Holland die Überfälle auf politisch Andersdenkende in beunruhigender Weise zugenommen hätten.

Flottenparade vor König Georg

M.B. London, 16. Juli. Auf der Höhe von Spithead bei Portsmouth war am Dienstag die große Jubiläumsparade der englischen Kriegsflotte vor König Georg V. Die englische Bevölkerung nahm zu Tausenden an dem großen Schauspiel teil. 160 Kriegsschiffe der Heimat-, der Mittelmeer- und der Reserveflotte lagen zwischen Portsmouth und der Isle of Wight vor Anker. Auch die englische Handelsflotte war durch alle Schiffsgattungen, vom großen Ueberseesdampfer bis zum kleinen Fischdampfer, vertreten. Alle Schiffe hatten sämtlich über den Toppen geflaggt. Vom Donner der Schiffsgelächter begrüßt, nahm König Georg mit seinen drei Söhnen, dem Prinzen von Wales und den Herzögen von Kent und York, an Bord der Königsjacht „Victoria and Albert“, die langsam die Reihe der vor Anker liegenden Schiffe abfuhr, die Parade ab. Nach der Flottenparade folgte eine Parade der Marine-luftstreitkräfte, an der sich über 100 Kampf- und Jagdflugzeuge, Bomber und Flugboote beteiligten. Der Tag wurde mit einer großen Festbeleuchtung der gesamten Flotte abgeschlossen.

Die Beamten des Flugplatzes von Heston bestätigten die Nachricht, daß ein Flugzeug, das mit sieben Personen nach Spithead zur großen Flottenparade fliegen wollte, unmittelbar nach dem Start abstürzte und Feuer fing. Man glaubt, daß zwei Fluggäste ums Leben gekommen, während fünf weitere und der Führer verletzt sind.

Am Sterbetag Kettlers

Mainz. Zu einer Gedenkstunde hatten sich Arbeiter in der Muttergottes-Kapelle des Mainzer Domes am Grab der Kettlers an seinem Sterbetage eingefunden. In einer Predigt wurde die Erinnerung an den großen Bischof wachgerufen. Nach einer Andacht wurde am Grab von Abordnungen der Arbeiter ein Kranz niedergelegt. Anschließend bewegte sich die Lichtprozession durch die Hallen, die das Licht von der ewigen Flamme am Grab durch den Dom verbreitete. Zum Schluß der Feier wurde der sakramentale Segen erteilt.

Am kommenden Sonntag wird auf der Liebfrauen-heide bei Offenbach, wo der Bischof seine sozialen Predigten hielt, ein Kettler-Märitar eingeweiht werden.

Abnahme der Typhuserkrankungen in Rom

M.B. Rom, 17. Juli. Wie die Agentur Stefani berichtet, ist seit dem 9. Juli eine bemerkenswerte Abnahme der Typhuserkrankungen in Rom zu verzeichnen. Die Erkrankungsfälle, die am 10. Juli noch 247 betrugen, gingen nach einem Bericht des Gesundheitsamtes bis zum 15. Juli fast um die Hälfte zurück. Aus dieser Entwicklung ist zu entnehmen, daß sich die Epidemie im Abflauen befindet.

Internationales Volkstanzfest

M.B. London, 17. Juli. Das Internationale Volkstanzfest in London, das unter der Schirmherrschaft der englischen Königin steht, wurde am Montag durch eine große Tanzvorführung im Londoner Hyde Park eröffnet. Am Tage der Nationen marschierte auch die deutsche Abordnung. Mit großem Interesse folgten die Zuschauer den Tanzvorführungen der Deutschen, die in ihren malerischen Kostümen einen mitteldeutschen Reiz hatten. „Schneepfad“ vorführte n.

Ein neuer französischer Kreuzer

M.B. Paris, 17. Juli. Der französische Kreuzer „Marcel-laine“, der heute in St. Nazaire vom Stapel laufen wird, ist das sechste und letzte Schiff einer Serie vom Typ des Kreuzers „La Galissoniere“. Der Kreuzer hat eine Wasserdrängung von 7600 Tonnen, Maschinen von 84 000 PS sollen ihm eine Geschwindigkeit von 31 Seemeilen verleihen. Bestückt wird der Kreuzer mit neun Geschützen von 15,5 Zentimeter je drei in einem Turm, und mit acht Flugzeugabwehrgeschützen von 9 Zentimeter sowie vier Torpedorohren. Der Kreuzer wird zwei Flugzeuge an Bord mitführen und mit einer Flugzeug-schleudervorrichtung versehen sein. Von Nachschutten wird der neue Kreuzer als eines der bestgelungensten Schiffe seiner Art bezeichnet.

Veränderungen in der japanischen Armee

M.B. Tokio, 17. Juli. Eine Generalkonferenz, an der Prinz Kanin, Kriegsminister Kanagaki und der Chef der militärischen Erziehung, General Matzaki teilnahmen, bereitete die großen Veränderungen in der japanischen Armee vor, die zum 1. August durchgeführt werden sollen und etwa 4000 Umbesetzungen höherer militärischer Stellen zur Folge haben werden. Die japanische Presse hebt hervor, daß mit diesen Maßnahmen eine härtere Vereinheitlichung der gesamten Militärpolitik für die Krisenzeit erreicht werden soll. Ueber die außenpolitische Haltung gegenüber China und Sowjet-land sei man einheitlicher Auffassung. Dagegen seien starke innerpolitische Gegensätze vorhanden.

Auf Vorschlag des Prinzen Kanin und des Kriegsministers Kanagaki genehmigte der Kaiser den Rücktritt Matzakis. Als Nachfolger Matzakis wird der 61-jährige General Watanabe genannt, der übrigens früher einmal Militärattache in Berlin war. Er gilt als einer der besten Kenner des Russen.

